



MuT

Martha Tabor



Zeitschrift der evangelischen Gemeinden Martha und Tabor in Kreuzberg
Dezember 2022—Januar—Februar 2023



Unterwegs gefunden

Fundstücke aus anderen Kirchengemeinden (von Ute Behrens)



Oekumene unter einem Dach in der Simultankirche in Alt-Haldensleben



Aufforderung zur GKR-Wahl



Liebevoll gestricktes Kreuz in Haldensleben



Liedernummern auf Rädern in Greifswald



„Wie war der Gottesdienst?“ In Zellerfeld ist die Meinung der Gemeinde gefragt.



Geschmückte Stühle für das Brautpaar in Ziesar



Zeit ist Geld! Kulturrettung an der Blasii-Kirche in Nordhausen

Inhalt

Seite 2	2
Editorial, Impressum Sabine Albrecht	3
So lasst uns nun gehen nach Bethlehem Monika Matthias	4
Unterwegs zu einer solidarischen Zukunft Sabine Albrecht	8
Unterwegs in meinem Kiez Marina Alvisi	11
Blassgrüne Wolken hoch oben in dünner Luft Susanne Billig	12
Unterwegssein—ankommen Arwith Bartsch	14
Unfreiwillig und unerwünscht unterwegs Els van Vemde	18
Unterwegs mit Büchern Els van Vemde	19
Unterwegs zu einer Kultur des Friedens Jurij Sheliazhenko	21
Gottesdienste in Tabor und Martha	22
Unterwegs in Japan ... Ulrike Müller Suga	25
Gemeinsam unterwegs	27
Aus Martha	29
Aktuelles: GKR-Wahlergebnisse	36
Aus Tabor	37
Sind wir bereit Eva Streitberger	43

Impressum:

Gemeindezeitung der Ev. Martha-Gemeinde und Ev. Tabor-Gemeinde
3. Jahrgang, Nr. 11, 2022

Herausgeber*innen im Sinne des Presserechtes sind die Gemeindekirchenräte der Ev. Martha- und der Ev. Tabor-Gemeinde.

Redaktion: Sabine Albrecht, Ute Behrens, Els van Vemde, Monika Matthias, Martin Fuge

Redaktionsanschrift: Ev. Taborgemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Layout: Martin Fuge, Kristin Huckauf, Stefan Matthias. -

Druck: Wichern Verlag.

Fotos: Kristin Huckauf, Monika Matthias und Redaktionsteam. -

Zeichnungen: Els van Vemde.

Die namentlich gezeichneten Artikel entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.

Liebe Leserin, lieber Leser

Unterwegs, im Advent, zur Krippe hin, auf Weihnachten zu, unterwegs ins neue Jahr 2023. Wohin sind wir unterwegs? Was nehmen wir mit? Was lassen wir zurück?

Gern würden wir all die schwierigen Themen zurücklassen, die uns belasten: den Krieg in der Ukraine, die Sorgen um Energiemangel in einem kalten Winter ... Mitnehmen wollen wir die Hoffnung, dass wir füreinander da sind, solidarisch, singend, betend, in vieler Hinsicht gemeinsam unterwegs.

Lassen Sie sich erMUTigen von den Artikeln dieser Ausgabe unserer Gemeindezeitschrift MUT zum Thema unterwegs, nach Bethlehem, nach Karlsruhe, nach Japan, im eigenen Kiez, allein oder mit anderen, mit Büchern, als Zugvögel hoch im Himmel, wir auf Erden. Auch als Kirchengemeinden sind wir unterwegs, bewegt von Fragen der Zukunft, getragen von der Hoffnung, dass wir nicht alleine sind, sondern gemeinsam unser Gemeindeleben weiter sinnvoll gestalten und erfüllt teilen können. Wir sind in einem guten Prozess, neue Wege zu entwickeln, dabei Altes und Bewährtes weiter zu pflegen.

Möge uns die dunkle Winterzeit die nötige Geborgenheit und Wärme geben, für innere Einkehr, beten füreinander, denken aneinander, helfen und beistehen als Nachbarn und in der weltweiten Ökumene.

*Noch manche Nacht wird fallen
Auf Menschenleid und Schuld.
Doch wandert nun mit allen
Der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte,
Hält euch kein Dunkel mehr,
Von Gottes Angesichte
Kam euch die Rettung her.*

(Jochen Klepper, 1938; EG 16,4)

Ich wünsche uns eine gesegnete und friedfertige Advents- und Weihnachtszeit und möge das neue Jahr mehr Frieden, Ruhe, Shalom in unsere Welt bringen.

Ihre/Eure Pfarrerin Sabine Albrecht

So lasst uns nun gehen nach Bethlehem....

Unterwegs hin zum Wunder der Heiligen Nacht

Liebe Leserin, lieber Leser, Maria und Josef, die Hirt*innen und die Engel, die Weisen, die Tiere und vielleicht ja auch wir: Alle sind unterwegs zur Krippe. So erzählt und zelebriert es die Advents- und Weihnachtszeit.

Es gibt ein Krippenritual, das dieses Unterwegssein zu erinnern und zu vergegenwärtigen vermag: Am Beginn der Adventszeit wird in einem Raum eine Krippe aufgestellt. Und dann werden Figuren, die für die adventlichen Pilger*innen stehen, im Raum verteilt. Und jeden Tag in einer kleinen Andacht rücken sie ein Stück näher hin zur Krippe. Es können auch noch ständig Neue hinzukommen. Alle sind willkommen beim Kind in der Krippe, auch die, von denen wir es nie erwartet hätten, auch wir mitsamt allem, das uns schwer fällt anzunehmen.



Unterwegs hin zum Kind in der Krippe. Unterwegs in Zeiten größter Unsicherheiten und Gefährdungen und wohl auch in Zeiten größter Schuld und Gewalttätigkeiten. Es ist für mich tröstlich, dass es auch zu Zeiten, von denen die Weihnachtsgeschichte erzählt, kaum anders war. Sicherlich, es gab keine nukleare Bedrohung und die Klimakrise war noch in weiter Ferne. Aber es gab genug Bedrohung und Gewalt, um sich und

erst recht die Kinder existentiell gefährdet zu wissen. Und das Unterwegssein, das war zum einen eine Folge des unbarmherzigen Gesetzes des Kaisers Augustus, das alle Menschen für eine Steuererschätzung auf unsichere Wege trieb. Zum anderen war es der Ruf der Sterne und die Weisung der Engel. Und vielleicht konnte sich ja manchmal auch die Fremdbestimmung in eine Selbst- und Gottesbestimmung wandeln?

Ich lade uns ein, zu den Hirt*innen auf das Feld zu gehen, hinaus in die Nacht, von der Mascha Kaléko sagt: „Die Nacht, in der das Fürchten wohnt, hat auch die Sterne und den Mond.“ Und wir können hinzufügen: Sie ist auch der Raum und die Zeit der Engel.

Und der Engel der Lebendigen trat zu ihnen und die Klarheit des Lebendigen leuchtete um sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren. Und ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Was geschieht da?

In der heiligen Nacht wird eine neue Wirklichkeit geboren und wir alle sind Geburtshelfer und Hebammen. In der heiligen Nacht übernehmen andere die Deutungshoheit über das, was geschieht. Und sie, wir geben dem Bedeutung, das leicht übersehen werden kann. Und sie, wir entziehen dem Bedeutung, das sich als das Wichtigste in der Welt gebärdet.

Fulbert Steffensky sagt: „Es ist ein fremder und zärtlicher Gedanke, dass unser Leben und dass die Welt nicht gerettet werden durch die Macht der Mächtigen. Die Liebe, die sich gleichmacht mit dem Geliebten, ist die erlösende Kraft.“

Normalerweise schreiben die Mächtigen Geschichte und nehmen für sich die Deutungshoheit in Anspruch. Und da Macht oft mit Gewalt und Unterdrückung einhergeht, verfestigt ihre Deutung der Welt diese Mechanismen. Worte sind eben nicht Schall und Rauch. Sie beschreiben Wirklichkeit. Sie verstärken das eine und schwächen das andere. Worte haben Wirkmacht. Sie können Interessen bestärken, sie können manipulieren und entmündigen. Sie können aber auch das Übersehene ins Licht rücken, es wertschätzen, stärken, ihm Aufmerksamkeit schenken und Kraft verleihen. Unsere Aufmerksamkeit kann neu ausgerichtet werden und uns neues Wahrnehmen ermöglichen.

In der heiligen Nacht wird uns eine neue Wirklichkeit geboren:

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren...

Und das ist das Erkennungszeichen: Ihr werdet ein Neugeborenes finden in Windeln gewickelt, in einer Futterkrippe liegend.

Nun, das ist eine erstaunliche Ansage. In einer kleinen Stadt in einem besetzten Land in einem Stall ist ein Kind geboren, ein Arme-Leute-Kind. Na und? Was soll daran bedeutsam sein? Was rechtfertigt den himmlischen Aufwand mitten in der Nacht?

Die gängige Deutungshoheit kann daran nichts Erwähnenswertes finden. Deshalb erzählen die Geschichten rund um die Geburt des Christuskinde von Engeln, diesen Boten einer Wirklichkeit, die höher ist und tiefer, weiter und inniger als das, was wir jetzt sehen und erkennen.

Und die Engel wenden sich nicht zuerst an die Mächtigen, die die Deutungshoheit inne haben und bitten sie demütig um eine kleine Korrektur. Sie wenden sich an die, deren Erfahrungen und Interessen und deren Sicht der Dinge normalerweise keine Rolle spielt.

Wie wirkt das auf die Hirtinnen und Hirten? Die Klarheit der Lebendigen leuchtete um sie, so wird erzählt, und sie fürchteten sich sehr. Da klart et-

was auf, das bis jetzt wie im Nebel war. Und diese Klarheit ist nicht die Klarheit eines kalten Neonlichts. Es ist eine Klarheit, die etwas zum Leuchten bringt.

„Und sie fürchteten sich sehr“, so heißt es. Und zu der Furcht, mit der sie schon leben müssen, gerade in der Nacht, gerade so ausgesetzt auf offenem Felde, zu dieser kommt die Ehrfurcht hinzu, wenn eine andere Wirklichkeit aufleuchtet. Groß ist das Geheimnis, das da begegnet, faszinierend und furchterregend, Ehrfurcht gebietend.

Und der Engel sprach zu ihnen: *Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Futterkrippe liegen.*

Eine neue Wirklichkeit ist geboren. Sie braucht die Engel als Geburtshelfer und sie braucht die Hirtinnen und Hirten. Es könnte sonst die einsame Erfahrung einer Kleinfamilie sein, Maria und Josef und das Kind. Aber es soll und kann bedeutsam werden für Viele. Ja, es ist von allem Volk die Rede. Und die Klarheit, die die Hirten erfahren haben, sie möchte nicht eine einsame mystische Erfahrung auf dem Feld bleiben. Die Klarheit möchte allen leuchten.

Das Volk, das im Finstern wandelt sieht ein großes Licht.

Wie kann das geschehen?

„Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die das geschehen ist, die uns der Engel kundgetan hat.“

Siehe, sprach der Engel. Lasst uns gehen und sehen, sprachen die Hirten. Sie übernehmen jetzt selbst das Wahrnehmen und das Deuten. Sie delegieren es nicht an die Engel. Das wäre der alte, entmündigende Stil. Sie nehmen vielmehr die Sicht der Dinge, die wie vom Himmel kommend zu ihnen gelangt ist, von der Vertikalen in die Ho-

rizontale. Sie werden Pilgerinnen und Pilger, das auf Erden zu sehen, wahrzunehmen, zu erfahren und zu spüren, was sich ihnen in dieser mystischen Schau aufgeklärt und geoffenbart hat.

Pilgerschaft bedeutet Schulung von Achtsamkeit, Einüben von Achtsamkeit, mit weit geöffnetem Herzen, mit empfindsamen Sinnen Schritt für Schritt diese neue und zunächst verborgene Wirklichkeit erkunden.

Und sie kamen eilend und fanden Maria und Josef und das Kind. Und als sie es gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von dem Kind gesagt war.

Sie verbreiten und stärken die neue Sicht der Dinge. Sie deuten, was da geschieht und schenken ihm Bedeutung.

Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was die Hirt*innen sagen. Welch heilsames Wundern. Das Wundern öffnet dieser neuen Wirklichkeit die Türen.

Und Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Und ihr Herz wird immer weiter in der Achtsamkeit für das Wundervolle, das durch sie geschieht und um sie herum. Und Maria weiß sich und das Kind gut begleitet und gestärkt von Josef, zu dem auch die Engel gesprochen haben, von den Hirtinnen und Hirten, die, so wird erzählt, noch in der Nacht der Geburt mit ihrer Verkündigung gekommen sind. Von den weisen Sternkundigen, die schon auf dem Weg sind, vielleicht ist ihre Nähe schon spürbar? Und die Weihnachtspoesie wird nicht müde, den ganzen Kosmos in Bewegung zu setzen, hin zum Kind, gute Menschen und schuldige, Ohnmächtige und Mächtige, Alte und Junge, alle Tiere dieser Erde, alle Pflanzen und die Engel sowieso. Und auch Sonne, Mond und Sterne leuchten irgendwie anders.

In der heiligen Nacht wird eine neue Wirklichkeit geboren. Und sie braucht uns als Geburtshelfer

und Hebammen. Und sie braucht uns, dass sie bedeutsam bleibt und immer wieder bedeutsam wird auf Erden. Sie braucht unsere Achtsamkeit, unsere Verbundenheit mit der Weisheit des Himmels, unsere Liebe zum Kleinen und Kleinsten auf Erden. Sie braucht unsere Wege hin zur Krippe, hin dazu, das zu erfahren, das wir geschaut haben, und das zu verkündigen, das uns verkündigt wurde.

Denn die Finsternis auf Erden ist weiterhin mächtig, viele Soldatenstiefel trampeln mit Gedröhn und Kaiser Augustus plant schon die nächste Gewalttat.

Die Weihnachtsgeschichte erzählt, dass es möglich ist, dieser gewalttätigen Wirklichkeit Macht zu entziehen und der neuen Wirklichkeit der Zärtlichkeit, der Verbundenheit, des Friedens, ja, der Liebe, Macht zu schenken.



©Ruth Rudolph / pixelio.de

Wir sind ja schon auf dem Weg, liebe Pilgerinnen und Pilger der Advents- und Weihnachtszeit. Gehen wir den Weg weiter, lassen wir Engel zu uns sprechen, wie auch immer sie uns begegnen, bewegen wir die neue Sicht der Dinge in unseren Herzen, lassen wir unsere Aufmerksamkeit neu ausrichten, werden und bleiben wir Botinnen und Verkünder der himmlischen Schau.

Und wenn wir dazu nicht in der Lage sind, weil das Alte uns viel zu sehr gefangen nimmt und die

Verletzungen des zu Ende gehenden Jahres uns mehr verwundet haben, als wir uns eingestehen. Auch dann und gerade dann, trotz alledem und mitsamt alledem, lasst uns eintreten in den Raum der Christgeburt und eintauchen in die liebende Gegenwart, die unsere Herzen und unsere Erde zu heilen vermag. Denn, so wird es erzählt und verkündet von Generation zu Generation: Uns ist ein Kind geboren.

Mögen Sie weise geleitet sein von den Engeln, von den Sternen, von Ihrem Herzen. Vielleicht mögen Sie hin und wieder mit uns gemeinsam unterwegs sein hin zum heilsamen Geheimnis der heiligen Nacht. Willkommen!

Eure / Ihre Pfarrerin Monika Matthias

*Ich steh an deiner Krippen hier,
oh Jesus, du mein Leben.
Ich komme, bring und schenke dir,
was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut nimm alles hin.
Und lass dir's wohl gefallen.*



Unterwegs zu einer solidarischen Zukunft

Gedanken und Erfahrungen in bewegten Zeiten

Sabine Albrecht / Unterwegs sein, Bewegung, Veränderung - das ist Leben. Wenn wir nicht mehr unterwegs sind, wenn wir uns nicht mehr bewegen, dann sind wir tot.

Unterwegs sein, einen Weg gehen, hebräisch "däräch", griechisch "hodos". Die Menschen, die Geschichten der Menschen in der großen Erzählung in der Bibel, sind ständig unterwegs, auf der Flucht, Wandernde, in eine neue Lebenswelt, voll Hoffnung und Zuversicht, etwas Besseres vorzufinden, als das, was verlassen werden musste. So machte sich Abraham auf in das zugesprochene Land, "lechlecha", "geh, zieh aus, mache dich auf den Weg, sei unterwegs" spricht Gott zu Abraham (1. Mose 12,1). Und Abraham gehorcht, zieht los, macht sich auf den Weg. Auch Mose ist ständig unterwegs, auf der Flucht nach Midian (2. Mose 2, 11 ff), mit dem Volk Israel von Ägypten geflohen. Das 2. Buch Mose heißt ja "Exodus - Auszug", also unterwegs sein nach Israel, weg aus Ägypten (ab Ex. 14). Und Jesus ist auch ständig unterwegs, ein Wanderprediger, von Haus zu Haus, z.B. Lk 19, zu Gast bei Zachäus in Jericho, mal in der Wüste zum Beten, Fasten, zur inneren Einkehr und Versuchung (Lk 4).

Und auch wir sind viel unterwegs, unsere Mobilität hat schon solche Ausmaße angenommen, dass wir ökologisch darüber nachdenken müssen, ob wir unsere Beweglichkeit, unsere Mobilität nicht der Umwelt zuliebe wieder etwas begrenzen müssen, nicht mehr so viel Individualverkehr zulassen sollten, weniger oder gar nicht mehr fliegen, um die Erwärmung der Erde auf max. 1, 5 Grad weltweit zu begrenzen.

Unterwegs sein kann auch ein innerlicher Prozess sein, wenn wir über etwas nachdenken, wenn uns Themen begegnen, die unseren Horizont erwei-



tern, die uns verändern und Neues erfahren und denken lassen. Zum unterwegs sein gehören auch Einkehrtage, Ruhetage, Sabbat-Zeiten, Auszeiten, um das Unterwegs-Sein auch reflektieren zu können. Ist es sinnvoll, wohin wir uns gerade bewegen? Sollten wir diesen Weg weiter gehen, oder einen anderen einschlagen? Gerade in unseren schwierigen und oft so ausweglos erscheinenden politischen Zeiten, gehört dies beides zusammen: miteinander unterwegs sein, und Ruhetage, Pau-

sen, anhalten, nachdenken. Ist Krieg die einzige Möglichkeit, die Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die territorialen Fragen zwischen Russland und der Ukraine, dem Osten und den Westen der Länder zu lösen? Sind wir da gut unterwegs? Oder gibt es noch friedlichere Lösungsansätze, die keine oder weniger Menschenleben kosten würden? Wenn wir beten oder meditieren, sind wir auch unterwegs.

Unsere Taborgemeinde ist unterwegs in eine Zukunft, die uns Fragen an die Hand gibt, wie wir als kleiner werdende Gemeinde weiter existieren



können, allein oder mit der Marthagemeinde noch intensiver und struktureller zusammen. Da sind wir in einem intensiven Austausch mit dem Kreiskirchenrat und den GKR der beider Gemeinden und um gute Lösungen bemüht.

Ich konnte Anfang September 2022 ein paar Tage in der "casa comun" am Rande des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe teilnehmen und war dort zwar verlangsamt, aber doch sehr intensiv unterwegs. Ich traf viele ökumenisch aktive Menschen aus unterschiedlichsten Kirchen: Methodisten, Katholiken, Mennoniten, Protestanten aus der ganzen Welt. Beeindruckt haben mich viele der Referentinnen und Referenten, z.B. die Frauenrechtlerin Maricarmen Montes aus Mexiko. "Ni una menos!" (Nicht eine weniger!). Sie beklagte die vielen Frauenmorde, die Femizide, die viele Gewalt, die besonders jungen Frauen in Lateinamerika angetan wird; die Täter werden nicht ausfindig gemacht oder zur Rechenschaft gezogen. Es herrscht Rechtlosigkeit, die Frauen demonstrieren dagegen mutig und mit der Einstel-

lung: "Sie haben uns alles genommen, sie haben uns auch die Angst genommen!" In der Ökumene ist "sehen - urteilen - handeln" eine längst vertraute Methode, die auch für Mexiko viel Unterstützung bringen kann.

Sehr beeindruckt hat mich auch ein Vortrag von dem alt-katholischen Priester Franz Segbers über "Das Lob der Steuer". Wer soll wie viel und welche Steuern zahlen? Steuern sind der Schlüssel, wie solidarisch eine Gesellschaft ist. Mir war nicht bekannt, dass die USA einmal ein Land war, wo von den 30er bis zu den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die soziale Ungerechtigkeit radikal abnahm, weil eine "konfiskatorische" Steuer für die Reichen erfunden wurde. Hohe Steuern wurden nicht als Zumutung empfunden, sondern galten als akzeptables Instrument zur Finanzierung staatlicher Aufgaben und besonders auch des Sozialstaates. In Deutschland war dies zur Zeit des "Wirtschaftswunders" durch eine andere Steuerpolitik möglich, der Sozialstaat wurde auf- und ausgebaut. Diese Zeiten sind längst vorüber. In Deutschland wurde die Vermögenssteuer ausgesetzt, die Erbschaftssteuer ist zu einer Bagatellsteuer verkommen. Die Armut der Vielen steigt und zugleich der Reichtum der Wenigen. Es findet ein globaler Wettbewerb der Steuersysteme und Steuerarten statt. Es gibt Rechtskonstruktionen oder Orte, wo legal oder illegal oder auch kriminell Geldmengen in unvorstellbareren Größenordnungen von Abermilliarden US-Dollar unsichtbar gemacht oder vor der Steuer in Sicherheit gebracht werden. Franz Segbers fordert ein, dass auch die Kirchen und Christen für mehr Steuergerechtigkeit laut werden sollen. Starke Schultern tragen mehr als schwache. Die Steuerpflicht gilt für alle. Steuerbetrug, Steuerhinterziehung, Verschiebung in Steueroasen ist eine Straftat, kein Kavaliersdelikt.

Der aus der Bibel bekannte "Zehnte" als Abgabe in Form einer Art Naturalsteuer auf die Ernte bzw. die Abgabe eines Teils der Ernte versorgte regelmäßig die Witwen, Waisen und Armen, die ihre Existenz nicht selbständig sichern konnten.

Franz Segbers lädt ein, darüber nachzudenken und zu handeln: "Was ist einer Gesellschaft all das wert, was sie über Steuern allen ermöglicht und zur Verfügung stellt? Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um eine solidarische Gesellschaft. Steuern sind das, was wir für eine zivilisierte Gesellschaft bezahlen." Letzter Satz steht in Stein gemeißelt über dem Eingang der US-amerikanischen Steuerbehörde in Washington D.C.



Die Zachäus-Kampagne möchte innerhalb der Kirchen zu mehr Steuergerechtigkeit weltweit aufrufen. Sie knüpft an die Erzählung in Lukas-evangelium Kap. 19 an. Dort ist Jesus zu Gast bei dem Oberzöllner Zachäus, der andere betrügt und ausnimmt. Sein Besuch bringt Zachäus zum Umdenken, ja motiviert ihn zur Umkehr. So fordert die ökumenische weltweite Zachäus-Kampagne die Einführung einer progressiven Vermögenssteuer auf globaler und nationaler Ebene, ein Ende der Steuerhinterziehung und -vermeidung durch multinationale Unternehmen und wohlhabende Einzelpersonen. Sie fordert eine progressive Kohlenstoff- und Abgassteuer auf verschiedenen Ebenen, um unser einzigartiges planetarisches Zuhause zu schützen. Sie fordert eine Einführung der Finanztransaktionssteuer auf den Handel mit Aktien, Anleihen, Währungen und Derivaten, um schädliche spekulative Aktivitäten einzudämmen. Sie ruft zu einer gerechten Besteuerung und Wiedergutmachung von Sklaverei und ökologischen Schulden auf, und betont schließlich auch den

Umgang mit den eigenen Finanzen. Dieser soll im Einklang mit diesen Prinzipien der Zachäus-Kampagne stehen. Für eine Wirtschaft im Dienst des Lebens und für eine neue internationale Finanz- und Wirtschaftsarchitektur setzt sich die ökumenische Bewegung ein.

Es wäre noch so viel mehr vom ökumenischen Rat der Kirchen zu berichten. Dies ist nur ein Ausschnitt dessen, was mir von den vielen Vorträgen, Diskussionen, Begegnungen, Gottesdiensten, Andachten und auch beim Abwaschen und Spülen in der Großküche zu Ohren gekommen ist. Bleiben wir weiter aktiv unterwegs, mit offenen Ohren und Augen vor allem solidarisch miteinander.

Vielleicht brauchen wir heutzutage wieder einen neuen Unterwegs-Kreis, der sich innerhalb der Kirchen trifft und die Fragen der Ausgrenzung, der Ungerechtigkeit in der Gesellschaft und im christlichen Kontext neu reflektiert? Der Unterwegs-Kreis, der sich nach dem 2. Weltkrieg in Berlin gegründet hatte, entwickelte viel Kritik an der Bürgerlichkeit der Kirchen, thematisierte in Ost- und Westdeutschland die anstehenden sozialen und religiösen Themen, die eine Kirche mitten in der Gesellschaft bewegt und gab ein Heft mit dem Titel "unterwegs" heraus.

Unterwegs sein in einer solidarischen Kirche, offen für die Themen, die anstehen, dass wir uns herausfordern lassen, die Themen auch umzusetzen, das wünsche ich uns weiter.

1 nachzulesen in: Gerechte Steuern. Eine Handreichung zu Zachäus-Kampagne für Gemeinden und Gruppen, Kairos Europa, Nov. 2021 S. 32 ff

Unterwegs in meinem Kiez

Mal eben kurz die Welt retten ...

Marina Alvisi / Acht Uhr morgens, kalt draußen, ein schöner klarer Herbsttag auf der Roten Insel. Ich biege um die Ecke in die Brunhildstrasse. Ach ja, wieder mal Baustelle! – die Straße ist aufgerissen. Neugierig gucke ich in den Graben, will wissen, was passiert. Seh nix. Ah, da steht ein Mensch, den kann frau ja fragen! Außerdem hab ich eh Lust auf ein kleines Schwätzchen. Mein Opfer steht breitbeinig da: Der Mensch ist ein Kerl, stattliche Figur in voller Montur, typischer Bauleiter. „Schönen guten Morgen, was wird denn hier gemacht?“ frag ich ganz interessiert. „Na, wir sind von den Berliner Wasserwerken.“ „Tja, und was genau machen Sie da?“

„Na, wir erneuern die Trinkwasserrohre. Die sind ja in ganz Berlin uralt und marode, müssen alle nach und nach ausgetauscht werden!“ „Was, alle Trinkwasserrohre, in ganz Berlin?! Ich staune ungläubig, ob dieser Megaaufgabe. „Dann werden sie ja nie wieder arbeitslos“, schäkere ich. „Wie ist denn das Berliner Trinkwasser überhaupt so? Man hört ja immer, es habe gute Qualität...“ Der Bauleiter erklärt mir ausführlich die unterschiedlichen Wassereinzugsgebiete der Stadt, die zu verschiedenen Qualitäten und Geschmack führen. Er hat wohl auch Lust auf einen Schwatz! „Doch, doch, es ist sehr gut trinkbar. Aber wissensSe, was unserem Wasser sehr zu schaffen macht, ist die Abwasser Verschmutzung. Die Leute kippen ja alles mögliche in den Ausguss, eben auch alle Fette und Öle.

Früher hat man z.B. die Bratpfannen immer erst mit Zeitungspapier auswischt, anstatt das ganze Fett ins Wasser zu spülen. Das macht meine Mutter heute noch und sogar meine Frau hat wieder damit angefangen ...“ Ich lache und denke, ach auch tolle Öko-Frauen, so sieht der Mann gar nicht aus!



„Ja, das kenne ich auch, das haben meine Mutter und ihre Mutter auch gemacht! Ach, das ist ne gute Idee! Das mach ich nach!“ Wir trennen uns vergnügt, jeder schwelgt innerlich ein wenig in Kindheitserinnerungen. Ich komme schmunzelnd nach Hause und mittags, nach Spiegelei und Salat, wische ich meine Bratpfanne und Salatschüssel schön ordentlich mit einer Seite aus der „taz“ aus. Die fettige zerknüllte Zeitung kommt in den Restmüll, die Pfanne erst mal unausgespült zurück ins Regal, bereit

für den nächsten Einsatz. Vielleicht spüle ich sie aber hin und wieder doch aus – denke ich insgeheim – aber immer erst mal schön das Fett weg machen...

Ich bin fröhlich, fühl mich ganz angeregt nach dieser Wiederentdeckung und muss an Teresa von Ávila denken und deren erdige Spiritualität: „Gott zwischen Töpfen und Pfannen“. Teresa, denke ich, wir retten gemeinsam die Welt!

Blassgrüne Wolken hoch oben in dünner Luft

Scott Weidensaul: „Auf Schwingen um die Welt“

50 Milliarden Zugvögel erheben sich jährlich in den Himmel, meist weit vom Auge des Menschen entfernt. Ein neues Buch gibt erstaunliche Einblicke.

Susanne Billig /

Um das nächtliche Schauspiel des Vogelzugs auf dem Radar zu verfolgen, müsse man kein Spezialist sein, erklärt Scott Weidensaul in seinem Buch „Auf Schwingen um die Welt“. Jede Radar-

Webseite eines Wetterdienstes und ein wenig Übung reichten aus, um die blassgrünen Wolken der Millionen von Zugvögel von den dunklen Bändern der Regenwolken zu unterscheiden.

Scott Weidensaul ist nicht nur ein poesiebegabter Naturschriftsteller mit einer Sprache so zart wie die Kolibris, die es ihm besonders angetan haben (im Bildanhang des Buches lassen sich einige seiner Lieblinge samt Karten mit ihren Flugrouten betrachten). Er reist auch als aktiver Feldforscher von Feuerland bis nach Alaska umher, um Vögel zu beringern, Mini-Sender auf ihre Rücken zu kleben oder mit anderen Fachleuten über die *Big Data* aus moderner ornithologischer Arbeit zu diskutieren.



© uschi dreiucker / pixelio.de

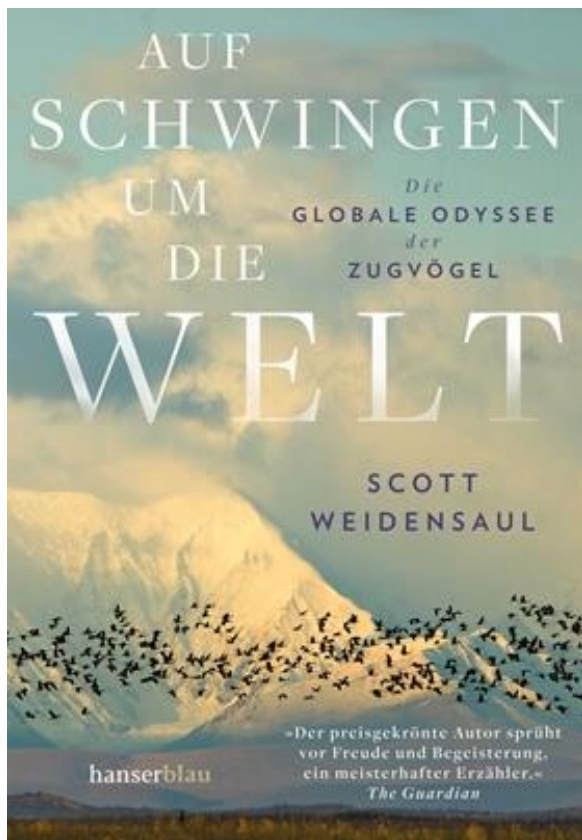
Flair der Fülle

Lose gliedert Scott Weidensaul sein Buch in einige Kapitel, doch verliert sich im Laufe des Lesens schnell das Bedürfnis nach einer besonderen Ordnung, ist es doch der Eindruck der Fülle, der seinem Buch das besondere Flair verleiht. Ständig oszil-

liert sein Text hin und her zwischen einzelnen Arten und ihrer Lebensweise, dem großen Bild der Wanderungsbewegung und, wie sollte es anders sein, den modernen Abbruchkanten: Pestizidwolken, Trockenlegung von Feuchtgebieten, Riesenstaudämme, die Lebensräume vernichten, Klimaerhitzung, Amphibien- und Insektentod.

Feist ohne Reue

Das Zunichtemachen des nichtmenschlichen Lebens bestürzt im Laufe der Lektüre umso mehr, als Scott Weidensaul sich so wunderbar auf die Schilderung von Details versteht. Streifengänse, die über den Himalaya fliegen, legen den aktivsten Steilflug hin, den es im Vogelreich gibt: Drei Stunden lang gewinnen sie über 1000 Höhenmeter pro Stunde, manche sogar über 3000 – und das ohne jede vorherige Akklimatisierung. Menschliche Bergsteiger müssen Wochen oder Monate in



solchen Höhen verbringen, bevor sie an sportliche Leistungen überhaupt denken können. Oder: Schnepfen und viele andere Vögel wechseln in einem Ausmaß und einer Häufigkeit, denen Menschen niemals auch nur nahekommen, zwischen extremem Fettansatz und Abmagern hin und her. Wenn Vögel sich vor ihren Höchstleistungen teils so fett fressen, dass sie am Boden nur noch torkeln können, gleicht die chemische Zusammensetzung ihres Blutes der eines Menschen mit schwerer Adipositas kurz vor einem Schlaganfall. „Wie Vögel sich vor solchen Folgen schützen, ist bis heute ein Rätsel, aber in der Wissenschaft besteht die Hoffnung, mit Erkenntnissen über die Physiologie der Vögel auch für Menschen neue Therapie- und Vorbeugungsmaßnahmen entwickeln zu können“, berichtet der Autor.

„Möge es immer so bleiben“

Selten zuvor hat ein Buch den Zug unserer gefiederten Geschwister so beeindruckend in Worte fassen können. „Hochachtung“ empfinde er für die Milliarden Vögel, die ihren uralten Rhythmen gehorchen, drückt es Scott Weidensaul aus. „Sie finden sich an den verstreuten, bedrängten wilden Orten unserer Welt durch den einfachen Akt des Fliegens zu einem bruchlosen Ganzen zusammen. Möge es immer so bleiben.“

**Scott Weidensaul: „Auf Schwingen um die Welt – Die globale Odyssee der Zugvögel“
Übersetzung von Sebastian Vogel
hanserblau im Carl Hanser Verlag, Berlin
2022, 416 Seiten, 26 Euro**

Diese Buchbesprechung wurde erstmals publiziert auf deutschlandfunkkultur.de



Das Hippo hofft ja, dass die Energiepreise nicht so stark steigen, dass es sich in den Süden aufmachen muss.

Unterwegs sein – ankommen

Wo bin ich Zuhause?

Arwith Bartsch / Was heißt „auf dem Weg sein“? Wo ankommen? Wo Wohnung haben, wo ein Zuhause finden? Bin ich da, wo ich bin, wirklich daheim? Was macht mein Daheim-sein aus? Wo bist du daheim? Was ist mit den Flüchtlingen? Wo sehnt es sie hin? Von wo fliehen sie? Von wo fliehe ich? Diese Problematik ist durch die Flüchtlingsströme aus der Ukraine, aus Afrika, aus Syrien, von überall her, aktueller denn je.

Und die Frage ist nicht mehr so einfach zu beantworten wie vor 100 oder 150 Jahren, als die Menschen kaum aus ihrem Ort heraus kamen. In der Welt wimmelt es nur noch so von Menschen, die nicht mehr daheim sind. Damit sind nicht nur die Millionen und Abermillionen von Flüchtlingen gemeint. Immer mehr Menschen, denen es wirtschaftlich gut geht, die vielleicht sogar ein eigenes Haus haben, sind da, wo sie sind, nicht daheim. Sie wüssten vielleicht auch gar keine Antwort, wo ihr Zuhause, ihr Daheim, ist. Die Welt ist kleiner geworden. Die Menschen sind mobiler, reisen über immer größere Entfernungen in immer kürzeren Zeiten. Früher waren andere und fremde Kulturen weit weg. Heute wohnen solche fremden Kulturen um die Ecke und verlangen ihre Rechte. Menschen, die arm und bedroht sind, bleiben nicht unbedingt an dem Ort, wo sie hungern und leiden, sie kommen dort hin, wo sie hoffen, dass ihnen geholfen wird und

dass sie aufgenommen werden. Das war schon immer so. Seit jeher ziehen Menschen, wenn der Hunger oder die Not sie bedroht, dort hin, wo dieser Hunger gestillt werden kann, wo die Not behoben werden kann.

Als Jakob nach Ägypten auszog, war es eben aus diesem Grund (Gen 28), und Noomis Mann versuchte ebenso zu überleben in einem fremden, in einem feindlichen Land, in Moab (Ru 1). Heute ist das nicht anders, im Gegenteil: Die Möglichkeiten, dahin zu gehen, wo einem geholfen werden kann, sind größer geworden. Wir sprechen von Internationalisierung, von Globalisierung.



Die Finanzmärkte haben sich gelöst aus ihren nationalen Begrenzungen, das Kapital bewegt sich frei über alle nationalen Grenzen hinweg, die Wirtschaft ist, wenn sie überleben will, weltweit tätig. Die Information- und Kommunikationstechnologie öffnet auch noch die letzten Ecken unserer Erde. Die Welt ist ein Global-Match geworden, wo Kapital, Güter, Informationen, Kulturen, aber auch immer mehr Menschen einfacher Grenzen und große Entfernungen überbrücken. Menschen wechseln immer leichter und öfter über größere Entfernungen

hinweg ihre Wohnorte, und die moderne Arbeitswelt verlangt von den Menschen die Bereitschaft zu dieser Mobilität. Wenn heute ein junger Mensch einen Beruf ergreift, muss er damit rechnen, dass er bis zum Ende seines Berufslebens zweimal nach dem ersten Beruf, den er gelernt

hat, diesen hat wechseln, hat neu lernen müssen, weil der nicht mehr oder nicht mehr in seiner bisherigen Form existiert. Geistige, psychische und auch physische Mobilität ist gefragt. Menschen müssen heute bereit sein, von Zeit zu Zeit alles hinter sich lassen, um anderswo, an einem Ort, den sie sich nicht ausgesucht haben, neu zu beginnen, oft in der Gewissheit, dass dieser Ort doch nur wieder von kurzer Dauer sein wird.

Das hat zur Folge, dass unsere Welt voll ist von entwurzelten Menschen, die keinen Ort mehr haben, wo sie zuhause sind. Kein Ort, an dem sie ihre Wurzeln, ihre Quellen haben, wo sie sich getragen wissen. Und dazu gehören nicht nur die Flüchtlinge, sondern sehr viele von den normalen Nomaden. Es fehlt uns Menschen oft ein Ort, ein Raum, von dem wir sagen können: dies ist mein Ort, hier bin ich zuhause, hier ist mein Daheim, wo es sich reich anfühlt, wenn es mich wieder hat. Mein Zuhause, das mich selbst wieder schenken könnte, wenn ich mir selbst wieder verloren bin. Ein Ort, der mich schon als Ort nimmt, wenn es heißt, dass ich komme. Wo bin ich daheim? Wo ist die Mitte meines Lebens? Von woher breche ich auf, wenn ich aufbrechen soll?

Moses z.B., war ein Mann, der in seinem ganzen Leben kein Zuhause auf der Erde hatte, er war ständig unterwegs. Ausgesetzt in einem Korb, zurück zu seiner Mutter, abgegeben beim Pharao, dort aufgewachsen und erzogen, war er doch nicht daheim, doch nicht zuhause; zurück zu seinem Volk, verstoßen in der Wüste, wieder zurück zu seinem Volk, nie richtig aufgenommen, nie richtig verstanden; und am Ende darf er nicht einmal in das verheißene Land einziehen, wo er doch gehofft hatte, endlich ein Zuhause zu bekommen. Und doch hat dieser Mose ein Zuhause: "Herr, du bist unsere Wohnung gewesen, von Geschlecht zu Geschlecht. Ehe noch die Berge geboren waren" (Ps 90,1).

Von woher bricht Mose auf? Sein erster Aufbruch, seit er den Ägypter erschlug, geschieht aus

dem Eigenen heraus (Ex 2). Er bleibt unterwegs. Sein zweiter Aufbruch von dem her, der ihm sagte "Ich bin" (Ex 3,14). Das ist die Existenz. Das ist das Sein schlechthin. Dahinter geht es nicht mehr. Da hat Moses seine Existenz, sein Zuhause gefunden. Jetzt kann er aufbrechen, und jetzt muss er aufbrechen. Auch bei Moses sehen wir, dass das Aufbrechen keine einfache Sache ist. Wirklich sicheres Aufbrechen kann nur aus der Sicherheit



einer Geborgenheit entstehen. Aus der Sicherheit, irgendwo daheim zu sein oder gewesen zu sein.

Was ist, wenn der Mensch das nicht hat? Wir können danach suchen. Manche von uns tun das auch. Das kann aber eine sehr hektische Suche werden, und man kann immer wieder enttäuscht werden. Aber man kann auch still werden und hören, wie das Moses getan hat und finden, wie Moses gefunden hat. In der Stille, in der ernsthaften Bereitschaft zu hören, denn Moses ist, nachdem er von seinem Volk verstoßen wurde, in der Wüste, beim Hüten der Schafe in der Stille, in der Bereitschaft gewesen, diese Mitte, sein Zentrum zu finden. Er wusste ja außer den Erzählungen noch nichts von Gott. Seine Hoffnungen und seine Zuversicht, die er wohl auf den bewaffneten Widerstand gegen die Ägypter gesetzt hatte, waren zerschlagen. Auf die Menschen konnte er sich nicht verlassen. Auch dann nicht, wenn er es gut mit ihnen meinte. Vielleicht offenbart sich in dieser Not, in dieses innere Suchen hinein, diese

nicht zu verstehende, allumfassende Kraft, Gott. Und von diesem Augenblick an war Moses zu Hause.

Und er wusste sehr genau, wo er zuhause war. Nicht mehr in einem vergänglichen Haus, nicht mehr bei unzuverlässigen Menschen, sondern bei dem, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, "der den Himmel ausspannt wie einen Schleier und ihn ausbreitet wie ein Zelt zum Wohnen" (Jes 40,22), "der mich am Tag des Unheils in seiner Hütte und im Schutz seines Zeltes bergen wird" (Ps 27,5). Wo bin ich zuhause? Wo bin ich daheim? Da ist die ägyptische Magd Sarahs, Hagar. Weggejagt, mit nicht mehr als einem Brot und einem Schluck Wasser, voller Verzweiflung. Aller bisherigen Sicherheit beraubt, will sie nicht mehr leben. Und da offenbart sich der Gott, dem sie schon einmal

in einer ähnlichen Situation begegnet ist, zum zweiten Mal. Der Gott des Sehens (Gen 22,14), "der mich sieht" (Gen 16,13), wie sie ihn einmal nannte. Wir wollen gesehen werden, abgeholt werden, wo wir gerade sind. Und jetzt ist sie wieder zuhause. Und jetzt kann sie mit ihrem Sohn in der Wüste, nicht mehr in den schönen Zelten Abrahams, überleben und daheim sein.

Dieser Gott ist bei den Heimatlosen, bei denen, die kein Zuhause haben. Er erweist sich durch die ganze Geschichte hindurch als ein suchender Gott, als einer, der die Menschen in ihrer Heimatlosigkeit, in ihrem Herumirren Halt gibt und im Auge hat. "Und glücklich" können wirklich die sein, "die in seinem Hause wohnen" (Ps 84,5.11). Der Mensch braucht ein Stück existenzielles Bedürfnis, eine Art geographisches Zentrum, ein



Ort, wo man, wenn man nicht ist, wenn man nicht wurzelt, wenn man daneben ist, sich orientieren kann, eine Art äußere Mitte des Lebens. Wenn es nun diesen Ort nicht gibt, auf welchen Grund soll ich dann bauen, wohin mich dann orientieren?

“Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden” (Ps 118,22), Petrus sagt den Hohenpriestern, dass Jesus, der Verworfenen, dieser Eckstein ist (Apg 4,11; Mt 21,42; Mk 12,10, Lk 20,17; 1Pt 2,7; Eph 2,20). Und dass nur in ihm das Heil gefunden werden kann. Und Paulus ergänzt das in der ihm eigenen, konsequenten Art, dass “kein anderer Grund gelegt werden kann, außer dem, der gelegt ist, welcher Jesus Christus ist”(1.Kor 3,11).

Wir haben alle ein Zuhause. Wenn wir nach Hause kommen, (ver-) schließen wir mit einem Gefühl der Erleichterung die Tür hinter uns. Wir selbst sind es, die jetzt eine Schranke, eine Grenze setzen zwischen uns und der übrigen Welt. Von uns hängt es ab, wann sich die Tür wieder öffnen wird und auch, wem wir Einlass gewähren. Es ist unser Reich, unser Schutzraum, wo wir auftanken und uns erholen. Aber manchmal spüren wir, dass das nicht ausreicht und dass es mehr braucht, um ein Zuhause zu sein. Um so zuhause zu sein, dass ich nachher die Herausforderungen der Welt wieder angehen kann, ohne meine Sicherheit zu verlieren, eine Mitte, die für die Bewältigung des Lebens unersetzlich ist.

Der Mensch, ich selbst, brauche mehr, als nur eine geographische Mitte. Und wenn das geschichtliche, das soziale, das familiäre, das aktuelle Zentrum fehlt, brauche ich erst recht eine im Inneren gegründete Mitte, eine innere Sicherheit, eine Zuversicht, eine Orientierung, die aus einer anderen Welt, aus einer anderen Zeit kommt. Ich brauche, um geborgen zu sein, eine Grundlage, die über die irdisch-menschliche Grundlage hinaus geht, die etwas ganz Persönliches ist, die wir

alle für uns, die jeder und jede für sich haben muss. Die man nicht bei anderen suchen kann, und wo wir auch nicht aus deren Mitte leben können. Gott bietet den Menschen, mir, eine Mitte, ein Zuhause, einen Zufluchtsort, einen Ruhepol, in der Hektik unserer Zeit an: “Ich werde meine Wohnung in eure Mitte setzen. (Ich will meine Wohnung bei euch haben). Und meine Seele wird euch nicht verabscheuen” (Lev 26,11).

Wir müssen nur kommen. Niemand muss heimatlos bleiben. Zu diesem Stein, zu diesem Eckstein, ein Zuhause finden. Warum legt Gott diesen Eckstein, was war seine Triebfeder, der verlassenen, der heimatlosen Hagar nachzugehen (Gen 16)? Eine Liebe, die uns atmen lässt, die uns durch Krisen trägt, die uns zurechtweist, die uns nährt. “Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben” (Jh 3,15.36).

Unfreiwillig und unerwünscht unterwegs

Das tausendfache Sterben der Flüchtenden im Mittelmeer

Els van Vemde / Es sind nicht immer die brutalen Schlepper und die schlechte Ausrüstung der Boote, die ein Sterben verursachen. Seit geraumer Zeit gibt es Berichte über die so genannten „Pushbacks“, illegale Rückführung, eine unmenschliche Praxis von Seiten der Europäischen Staaten. Diese Praxis blieb bislang unbehelligt von der Justiz. Jetzt wurde ein Fall, dank der Unterstützung von PRO ASYL, am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zu ihrem Recht gebracht.

PRO ASYL berichtet darüber:

20. Januar 2014: In den frühen Morgenstunden meldet die griechische Küstenwache den Untergang eines Flüchtlingsbootes, das sie im Schlepptau hatte. Drei Frauen und acht Kinder sterben. 16 Überlebende werden auf die Insel Farmakonisi gebracht, wo sie von griechischen Soldat*innen drangsaliert werden. Die Überlebenden berichten, dass das Unglück passierte, nachdem die griechische Küstenwache versucht hatte, ihr Boot mit hoher Geschwindigkeit zurück in Richtung Türkei zu schleppen. Es dauerte Jahre, bis Griechenland dafür zur Verantwortung gezogen wurde.

Juli 2014: Die zuständige griechische Staatsanwaltschaft legt den Fall mit der Begründung zu den Akten, dass Pushbacks in türkische Hoheitsgewässer nicht existierten. Die Aussagen der 16 Überlebenden seien daher irrelevant.

Januar 2015: Die Überlebenden reichen unterstützt von PRO ASYL Klage vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gegen Griechenland ein.

Februar 2015: Ein 21-jähriger syrischer Flüchtling, der sich auf dem Boot befand, wird in Griechenland zu 145 Jahren Haft verurteilt, da er als Kapitän des Schiffes für den Tod von elf Men-

schen verantwortlich sei. Die entgegengesetzten Aussagen der anderen 15 Überlebenden des Unglücks werden ignoriert.

November 2015: Fünf der Überlebenden, die Angehörigen in Deutschland hatten, finden nach monatelangen Bemühen von PRO ASYL Schutz in Deutschland.

Juni 2017: Ein griechisches Gericht hebt das Urteil gegen den angeblichen Kapitän des Schiffes auf und macht die griechische Küstenwache für den Tod der elf Menschen verantwortlich.

Juli 2022: Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte verurteilt Griechenland wegen Verletzung des Rechts auf Leben sowie wegen unmenschlicher und erniedrigender Behandlung.

Griechenland muss die Betroffenen entschädigen. Darüber, ob es sich bei den Maßnahmen der griechischen Küstenwache um einen versuchten Pushback in Richtung Türkei gehandelt hat, kann das Gericht laut eigener Aussage nicht befinden. Die Beantwortung der Frage sei »in Ermangelung einer gründlichen und effektiven Untersuchung durch die nationalen Behörden« nicht möglich.

Der Fall Farmakonisi hat tiefe Spuren hinterlassen. Bei den Opfern, die bis heute traumatisiert sind, bei den Mitarbeitenden von PRO ASYL, und in der europäischen Öffentlichkeit, die in zunehmendem Maße erkennen musste, dass Schutzsuchende an den Außengrenzen des »zivilisierten« Europas auf illegale, staatlich organisierte Zurückweisungen stoßen. Das Urteil des Europäischen Gerichtshofs das Griechenland am 7. Juli 2022 – acht Jahre nach den Geschehnissen vor Farmakonisi – einstimmig für den elffachen Tod schutzsuchender Menschen verantwortlich gemacht hat, musste gegen große Widerstände staatlicher Institutionen erkämpft werden.

Unterwegs mit Büchern

- Bücher unterwegs

Els van Vemde / Schon als Kind fuhr ich gern am Samstag mit dem Fahrrad ins Dorf um dort in die Bücherei zu gehen. Drei Bücher durfte ich aussuchen. Gar nicht so einfach. Bücher ohne Bilder und die meisten Sachbücher wurden in der Regel abgewählt, denn was ich brauchte, waren Geschichten und schöne Bilder, in die ich mit Gefühl eintauchen konnte.

Meine Freundin sagte mir neulich: Wenn es Kindern an Büchern mit Geschichten fehlt, dann können sie nicht lernen, sich in andere Menschen hinein zu versetzen, um somit Empathie zu entwickeln.

Über diesen Satz habe ich länger nachgedacht.

Der Zweck von Sachbüchern ist uns allen klar. Durch sie bekommen wir wichtige Informationen, wir lernen über die Dinge, über die Natur, über die Welt. Aber was bezwecken Geschichten, die sich Menschen einfach nur so ausdenken? Manche sind reine Fantasie, andere versuchen die Wirklichkeit in Geschichten zu erfassen.

Brauchen wir sie? Sind sie lebensnotwendig? Ja, das sind sie.

Ich fahre auch heute noch gern mit dem Fahrrad in die Bücherei. Ich bin jetzt Rentnerin und habe Zeit zum Lesen. Dort treffe ich meistens andere grauhaarige Frauen, die wohl das Gleiche wollen wie ich. Männer sehe ich viel seltener. Viele Berufstätige haben keine Zeit und die Kinderbücherei ist oben.

Ich darf jetzt mehr als drei Bücher ausleihen und das tue ich auch.

Es sind wieder die Geschichten über Menschen, die mich locken. Sowohl die Autor*innen als auch die Hauptfiguren nehmen mich mit auf eine Reise. Es geht in andere Länder, in andere Kontinente, aber auch in ganz unbekannte Welten, die ich in meinem Leben sonst nie kennengelernt hätte. Und mehrfach geht es in die historische Geschichte hinein.

Ich bin unterwegs mit einer Wanderfotografin im 19. Jahrhundert, mit einer Familie, die das härteste

Eis aus dem Norden Norwegens holt um es nach Indien zu verschiffen, als es noch keine Gefrierschränke gab. Mit einer Kapitänsfrau, die sich monatelang im engsten Raum auf dem Segelschiff befindet und ihre Briefe an die Heimat schreibt, die dann ein halbes

Jahr lang unterwegs sind. Mit den Marketenderinnen im Tross eines Heeres im Bauernkrieg, mit Geflüchteten, Verstoßenen, mit jüdischen Familien während der Nazizeit, mit Heilerinnen und Hebammen, mit verzweifelte schwangeren Dienstmädchen und so weiter ...

Es sind vor allem Frauen, die diese Geschichten aufschreiben und das ist kein Wunder. Wurde doch die gängige Geschichtsschreibung von Männern verfasst; in jener patriarchalen Geschichte der Herrschenden fehlen bekanntlich wichtige Dimensionen des Lebens. Da bleibt so viel im Dunkeln. Frauen schreiben die Geschichte von unten, meistens aus der Perspektive von Frauen,

Aber vielleicht können die Autorinnen deshalb so erfolgreich weiterschreiben, weil es so viele grau- und weisshaarige Leserinnen gibt...? Das ist sogar wahrscheinlich.

die damals so wenig Gestaltungsspielraum hatten in ihrem Leben und dennoch klug und erfindereich waren. Die Autorinnen beschreiben auch die Geschichte des Alltags, die in den Geschichtsbüchern ebenso wenig vorkommt.

Die Qualität dieser Bücher ist sehr unterschiedlich. Einige sind literarische Meisterwerke, andere sind gute, sehr sorgfältig recherchierte Geschichten oder Biografien, wieder andere sind einfach spannend und unterhaltsam oder humorvoll geschrieben. Manche Bücher sind trivial, andere sind (oft überraschend) wahre Kleinode.



Ich mache mir keine große Mühe, im Vorfeld die Spreu vom Weizen zu trennen. Ich lass mich einfach auf die Geschichten und auf die Autor*innen ein. Selten lege ich ein Buch vorzeitig beiseite, nur dann, wenn ich nichts mit ihm anfangen und so gar nicht „mit-gehen“ kann.

Normalerweise dauert es einige Seiten und dann bin ich drin. Dann kann ich mit-gehen, mit-denken, mit-träumen, mit-trauern, mit-sehnen,

mit-fühlen. Dann bin ich mit dem Buch unterwegs. Und am Ende, wenn ich das Buch schliesse, dann ist das immer ein kleiner Abschied.

Es ist erstaunlich, dass die Geschichten niemals ausgehen. Es erscheinen immer noch neue Bücher, obwohl die Filmkultur und die digitale Welt die Buchkultur teilweise verdrängen.

Aber vielleicht können die Autorinnen deshalb so erfolgreich weiterschreiben, weil es so viele grau- und weisshaarige Leserinnen gibt...? Das ist sogar wahrscheinlich.

Obwohl ... nicht wenige Frauen (so wie ich) kaufen die Bücher selten neu, sondern gehen in die schon erwähnte Bücherei oder sie finden sie Second Hand oder in einer Tauschbörse.

Bücher sind unterwegs. Sie werden von Hand zu Hand weiter gereicht. Freundinnen schenken ihre Bücher von Frau zu Frau, von Herz zu Herz und überall in der Stadt entstehen kleine öffentliche Bücherecken: in alten Telefonzellen, in speziell gezimmerten Kästen oder in einer Kiste.

Auch in so manchen kirchlichen Räumen steht ein Regal, wo Menschen ein Buch finden können. Das ist nicht nur nachhaltig, sondern vor allem verbindend.

Denn am Ende sind wir in dieser Art von Lesekultur auch gemeinsam unterwegs.

„Für gewöhnlich stelle ich fest, wenn ich anfangen, historische Details zu durchforsten, dass das, was wir an der Oberfläche sehen, nicht immer mit dem übereinstimmt, was darunter liegt, und dass es innerhalb der angeblich bekannten Fakten Verzerrungen und Verflechtungen gibt. Es ist so, als hätte man einen Strand voller Kieselsteine, von denen jeder einzigartig ist und seine eigene Rolle zu spielen hat, und jeder Wechsel der Gezeiten verändert die Strandlandschaft und erschafft aus demselben Material eine neue Geschichte.“

Elisabeth Chadwick (aus „Die irische Prinzessin“ – über das Leben von Aoife MacMurchada)

Unterwegs zu einer Kultur des Friedens

Ein Aufruf des ukrainischen Friedensaktivisten Jurij Sheliazhenko

Frieden und Solidarität in Europa und weltweit sind ein mächtiger Traum, der sich jedoch in eine wilde Wahnvorstellung verwandelt hat, die darin besteht, den gemeinsamen Feind um jeden Preis zu vernichten, wobei die alptraumhafte Gefahr eines anhaltenden Blutvergießens, von Nahrungsmittelknappheit, Hyperinflation, wirtschaftlichen und ökologischen Krisen und eines unvorstellbaren, aber dennoch ernsthaft geplanten Atomkriegs besteht.

Ich glaube, dass die hier versammelten Menschen verstehen, dass Frieden und Solidarität einen sofortigen Waffenstillstand und umfassende Friedensgespräche erfordern, um eine gemeinsame Basis zwischen der Ukraine und Russland, zwischen Ost und West zu finden. Wir leben alle auf demselben Planeten und müssen daher eine gemeinsame Basis finden. Aber manche Menschen leben offenbar auf einem anderen Planeten, wo tödliche Waffen und die Weigerung zu verhandeln irgendwie Frieden bringen, während Misstrauen und Hass irgendwie Solidarität schaffen.

Die Unterschiede zwischen diesen Planeten sind Unterschiede zwischen der fortschrittlichen Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit und der archaischen Kultur von Krieg und Gewalt. Auf dem Planeten des Friedens reden die Menschen, auf dem Planeten des Krieges kämpfen die Menschen. Aber ich versichere Ihnen, es ist derselbe Planet, der Krieg ist nur eine dunkle Seite davon, zusammen mit der Kriegspropaganda mit ihren unrealistischen Bildern von existenziellen Feinden und heldenhaften Killern, die ihr Land verteidigen.

Auf der Schattenseite gibt es viele Bemühungen, alle Menschen zu Soldaten zu machen, und zwar durch Kriegspropaganda in den Medien und im Bildungswesen, militärische Rekrutierungs- und Mobilisierungskampagnen, Korruption und Druck, die Falken, Kriegstreiber entstehen lassen.

Wir müssen die positiven Seiten unseres Planeten entwickeln und die Friedensbewegung stärken, um aus kriegslüsternden Menschenmassen friedliebende Menschen zu machen. Wir müssen eine gewaltfreie Gesellschaft ohne Feinde und ohne Grenzen, die die Menschen trennen, aufbauen, eine Gesellschaft, die auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen, auf der Weigerung zu töten oder andere Verbrechen zu begehen, auf restaurativer Gerechtigkeit, auf universellen Fähigkeiten zur Selbstorganisation mit soft powers und auf Konfliktmanagement beruht. Wir brauchen Friedensforschung und -erziehung, die wirksame und praktische Methoden für gewaltfreies Leben vermittelt. Wir brauchen Frieden in Medien und Internet, um einen gewaltfreien Diskurs aufrechtzuerhalten, um Licht in die gewalttätige Dunkelheit auf allen Seiten zu bringen. Wir brauchen eine Friedenswirtschaft, die in Friedenskonsolidierung und nicht in Selbstzerstörung investiert.

Militärische patriotische Erziehung und Wehrpflicht sind das gemeinsame Übel Russlands und der Ukraine, das den Konflikt verschärft und zum Krieg geführt hat. Sie müssen völkerrechtlich verurteilt und verboten werden, ebenso unmoralische Praktiken wie die Unterdrückung von Friedensbewegungen in Russland und die totale militärische Mobilisierung der Bevölkerung in der Ukraine, ohne Achtung vor der Unantastbarkeit des Gewissens und der persönlichen Entscheidung, nicht direkt oder indirekt am Krieg teilzunehmen. Wir müssen das Stereotyp des militärischen Siegs in Frage stellen, indem wir uns an die historische Wahrheit halten, dass alle Versuche, die absolute Macht zu erobern, schmerzhaft gescheitert sind, ganz gleich wie selbstgerecht die Eroberer waren. Dass niemand alles gewinnen kann, auch nicht unter dem Vorwand einer guten Sache. Und dass alle Macht vernünftig und gerecht verteilt sein muss.

->Fortsetzung auf Seite 24

Gottesdienste in Tabor



So. 4. Dezember 2. Advent	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias
So. 11. Dezember 3. Advent	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht, Tabor-Chor
So. 18. Dezember 4. Advent	10 Uhr	Gottesdienst mit Einführung des GKR Evelin Talmon
Do. 24. Dezember Heiligabend	15 Uhr 17 Uhr	Familiengottesdienst Sabine Albrecht Christvesper Sabine Albrecht
So. 25. Dezember Christfest I	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias
So. 26. Dezember Christfest II		Kein Gottesdienst in Tabor. Wir laden nach Martha ein
So. 1. Januar Neujahrstag	17 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So. 8. Januar 1. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Evelin Talmon
So. 15. Januar 2. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So. 22. Januar 3. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias
So. 29. Januar Letzter So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Evelin Talmon
So. 5. Februar Septuagesimä	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So 12. Februar Sexagesimä	10 Uhr	Gottesdienst Lektor Bernhard Wagner
So 19. Februar Estomihi	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So. 26. Februar Invocavit	10 Uhr	Gottesdienst Ute Gniewoss



Wochenschlussandacht freitags um 9 Uhr in der Kirche

Kirchenmusik: Ulrike Brand

Bitte schaut für aktuelle Informationen auf die Webseite oder die Aushänge im Schaukasten.

Für alle Gottesdienste gelten die aktuellen Hygieneregeln zum Schutz vor Covid 19

Gottesdienste in Martha



So. 4. Dezember 2. Advent	10 Uhr	Feier der Religionen Mit Jalda Rebling, Nouria Asfaha, Rajyashree Ramesh, Uli Domay, Monika Matthias
So. 11. Dezember 3. Advent	10 Uhr	Gottesdienst Ulrike Müller
So. 18. Dezember 4. Advent	10 Uhr	Gottesdienst mit Einführung des GKR Monika Matthias
Do. 24. Dezember Heiligabend	16 –18 Uhr 22.00 Uhr	Gottesdienst mit allen Generationen Monika Matthias, Uli Domay, Team Gottesdienst zur Christnacht Monika Matthias
So. 26. Dezember Christfest II	10 Uhr	Gottesdienst Marina Alvisi
Sa. 31. Dezember Altjahresabend	20 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias, Uli Domay
So. 8. Januar 1. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Lektorin Els van Vemde
So. 15. Januar 2. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl Monika Matthias
So. 22. Januar 3. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Josephine Furian
So. 29. Januar Letzter So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst mit Segnungen Monika Matthias und Team
So. 5. Februar Septuagesimä	10 Uhr	Gottesdienst Gundula Lembke
So 12. Februar Sexagesimä	10 Uhr	Gottesdienst Josephine Furian
So 19. Februar Estomihi	10 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl Monika Matthias
So. 26. Februar Invocavit	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias

Musik: Uli Domay, Michael Luikart, Ulf Hausmann, Jan Hermann Markus

Kinderkirche ist in Planung. * Hier bitten wir alle Erwachsenen, Masken zu tragen.

Fortsetzung von Seite 21

Deshalb können und müssen wir nicht gewinnen, sondern wir können und müssen eine Win-Win-Situation anstreben. Ich möchte, dass ganz Europa mit einer Stimme sagt, dass Krieg ein Problem und keine Lösung ist. Lasst uns das Töten verweigern und gemeinsam Frieden schaffen."

Dr. Yurii Sheliazhenko ist Sekretär der ukrainischen pazifis-

tischen Bewegung (UPM), Vorstandsmitglied des Europäischen Büros für Kriegsdienstverweigerung, Mitglied des Hauptvorstands von World Beyond War (USA) und Dozent und Forscher an der KROK-Universität (Kiew, Ukraine).
Monika Matthias hat den Text gefunden in "Friedenssteuer Nachrichten" Nov. 2022

*Ich hab geträumt,
der Winter wär' vorbei
Du warst hier und
wir war'n frei
Und die Morgensonne schien
Es gab keine Angst und nichts
zu verlieren
Es war Friede bei den Men-
schen und unter den Tieren
Das war das Paradies*

*Der Traum ist aus.
Der Traum ist - aus
Aber ich werde alles geben,
dass er Wirklichkeit wird*

*Ich hab geträumt, der Krieg wär vorbei
Du warst hier und wir war'n frei
Und die Morgensonne schien
Alle Türen waren offen,
die Gefängnisse leer
Es gab keine Waffen und keine Kriege mehr
Das war das Paradies*



*Der Traum ist aus.
Der Traum ist - aus
Aber ich werde alles geben,
dass er Wirklichkeit wird*

*Gibt es ein Land auf der Erde,
wo der Traum Wirklichkeit
ist?
Ich weiß es wirklich nicht
Ich weiß nur eins,
und da bin ich sicher:
Dieses Land ist es nicht*

*Der Traum ist aus,
zu dieser Zeit
Doch nicht mehr lange -
mach dich bereit
Für den Kampf ums Paradies
Wir haben nichts zu verlieren,
außer uns'rer Angst
Es ist uns're Zukunft, unser Land
Gib mir deine Liebe, gib mir deine Hand*

(Rio Reiser)

Danke, Rio Reiser, für deine Friedenspoesie! Glückwunsch, Kreuzberg, zum Rio Reiser Platz.

Unterwegs in Japan ...

Ulrike Müller Suga / Ein Licht möchte ich scheitern lassen – auf drei alte Frauen in Japan.

Die Erste lebt allein auf einer Koralleninsel mitten im Südjapanischen Meer. Es ist eine vulkanische Insel und besteht aus einem kleinen Berg – auf den ab und zu Besucher kommen. So wie wir, mein Freund Koichiro und ich.

Auf halber Anhöhe hat sie ein kleines Häuschen und in ihrem Wohnzimmer schenkt sie Suppe aus. Sehr gutmütig, freundlich und ruhig in Küchenschürze gekleidet, bringt sie uns zwei Schalen gefüllt mit Suppe aus Seegurken und Algen.

Sie erzählt, dass sie schon immer hier lebt, erst mit den Eltern und dann alleine, eine kurze Zeit in Naha auf der Hauptinsel war, doch dann gerne wiedergekommen ist. Einmal in der Woche legt eine Fähre an und bringt Lebensmittel und eventuelle Besucher. Als wir zur Abfahrt die Fähre besteigen – und sie losfährt – entdecke ich eine weiße Lilie, die wächst mitten auf dem weißen Korallenhang und es scheint mir – sie winkt!

Die beiden anderen Frauen leben auf der Hauptinsel in Okinawa. Hier besuchen wir die ältere Schamanin des Ortes. Vor dem Eingang ihres Hauses schlafen wilde Katzen und ihr Enkelkind

macht im Schatten des Baumes Hausaufgaben. Sie sitzt in ihrem Zimmer mit einer großen Altarwand, schaut uns lange an und stellt ein paar Fragen. Dann gibt sie uns eine Aufgabe mit.

Sie sagt: Im Wald in der Nähe gibt es eine Süßwasserquelle, die seit Jahrzehnten niemand mehr aufgesucht hat. Sie trägt uns auf – oder vielmehr bittet uns, diese Quelle zu suchen, an ihr zu beten und aus ihr zu schöpfen. Gut – wir sind mit dem Motorrad unterwegs Richtung Wald.



Es stellt sich heraus, dass es ein großes Waldgebiet ist und wir finden einen Weg der hinein führt, fahren hinein und laufen dann weiter. Doch – wie sollen wir hier in dem riesigen Wald eine Quelle finden? Wir fahren wieder raus und drum herum, auf der Suche nach einem anderen Weg hinein.

An einem Tempel am Waldrand halten wir an und ich klopfe an das Tor. Nach langem Warten erscheint ein verschlafener Mönch wie aus tiefer Meditation – und ich frage ihn nach der Quelle im Wald. Er hat davon noch nicht gehört, doch er bittet mich zu warten, verschwindet dann und kommt wieder mit einem Bund Bananen – meint, wir sähen hungrig aus – falls wir Hunger bekämen.

Dann suchen wir weiter – und als wir fast aufgegeben haben, kommen wir durch ein kleines Dorf – nur ein paar Häuser. In einem Garten arbeitet eine alte Frau im Gemüse und ich bitte Koichiro anzuhalten und frage sie nach der Quelle im Wald. Sie überlegt – ihr fällt ein, sie war als junges Mädchen einmal dort. Dann schwingt sie sich mit ihren Gummistiefeln auf ein Moped und fährt vor uns her über Stock und Stein – Acker, Wiese und Feldweg bis zum Waldrand.

Hier weist sie uns die Richtung, die wir einschlagen sollen, und so danken und verabschieden wir uns von ihr und bahnen

uns den Weg durch den echten Urwald. Ohne Weg und Steg – über alte Stämme steigend – Hügel rauf und runter, die in wunderbarer Vielfalt bewachsen sind; der Grobrichtung und Intuition folgend. Da – ein leises Plätschern – und tatsächlich: Über einem moosbewachsenen Felsbecken – tropft es – strömt es – lange dunkelgrüne Flechten



hängen von einer Böschung herab bis zum Becken. Das klare kostbare Wasser – ursprünglich – im wahrsten Sinne des Wortes. Wir halten Stille und Andacht – trinken und füllen zwei Flaschen – dann bedanken wir uns für alles. (Bei der Quelle!)

Eine Flasche bekommt die Schamanin, die sich freut, und eine nehmen wir mit nach Tokyo für den Hausaltar der Mutter.

Der tiefe Sinn – das Unterwegssein zur Quelle – zum Wasser des Lebens und daraus schöpfen ist unser aller Reise. Die Großmütter und alten weisen Frauen (und Männer) können uns die Großrichtung

weisen– doch gehen muss jeder für sich... dem inneren Ruf und der Führung folgend.

„Wen dürstet – der komme und trinke vom Wasser des Lebens – umsonst.“

Martha und Tabor gemeinsam unterwegs

Wir laden herzlich ein:

Vier Adventsabende

Mache dich auf und werde licht.

Denn Dein Licht kommt.

Und der Glanz der Einen geht auf über dir.

(Jesaja 60, 1)

Advent feiern wir in der Zeit des abnehmenden Lichtes. Je dunkler es im Außen wird, desto mehr Kerzen entzünden wir am Adventskranz. Diese Zeit lädt ein, uns auf innere und äußere Wege zu machen. Wir nehmen das zunehmende Dunkel wahr und gehen in die Finsternisse hinein. Zugleich sind wir auf dem Weg, dem Licht der Christgeburt entgegen zu gehen. Es kommt uns entgegen. Es ist unterwegs hin zu uns. Und wir sind unterwegs hin zu ihm.

Wir laden ein, an vier Adventsabenden gemeinsam unterwegs zu sein:

Dienstags, 18 bis 19.30 Uhr

am 29. November in der Martha-Kirche

am 6. Dezember in der Tabor-Kirche

am 13. Dezember in der Martha-Kirche

am 20. Dezember in der Tabor-Kirche

Singen – Textimpuls – Schweigen – Schreiben
jede/r für sich – unterwegs sein - Austausch - Segen

Wir freuen uns auf euch und auf gemeinsame Wege durch den Advent hin zum Geheimnis der Christgeburt,

Sabine Albrecht, Monika Matthias, Tom Talmon und weitere Wegbegleiter*innen

Adventsliedersingen und adventliche Musik vor und in der Taborkirche

Gemeinsam mit der katholischen St. Marien-

Liebfrauen Gemeinde laden wir ganz herzlich zum Adventslieder-Singen für Klein und Groß ein.

Beginn: Freitag vor dem Advent, 16.30 Uhr **vor der Taborkirche**, danach alkoholfreien Punsch und lauschen auf Musik bei Kerzenschein in der dunklen **adventlichen Taborkirche**.

**Freitag, 25. November,
2., 9. und 16. Dezember,
jeweils 16.30-18 Uhr.**



Tabor und Martha –

noch verbindlicher gemeinsam unterwegs

Seit Januar 2022 sind wir mit dem Kreiskirchenrat unseres Kirchenkreises im Gespräch. Anlässlich der von uns angestrebten Besetzung der beiden Pfarrstellen in Tabor und Martha, galt und gilt es auszuloten, wie wir uns möglichst zukunftsfähig in Bezug auf Spiritualität, Diakonie, Finanzen und Strukturen aufstellen können.

Als Teil dieses Prozesses haben beide Gemeinde-

kirchenräte ein Perspektivkonzept Martha und Tabor beschlossen, das wir ins Gespräch mit dem Kreiskirchenrat einbringen möchten und das wir unseren Leser*innen gerne in Auszügen zur Kenntnis geben.

Perspektivkonzept Martha und Tabor Gemeinsamer Stellenplan ab 2024

Bis jetzt: Unsere Zusammenarbeit ist in den letzten Jahren immer intensiver geworden: Gemeinsamer Konfer, Kiezgottesdienste, Besinnungen in der Adventszeit, Fastenbegleitgruppe, gemeinsames Vernetzen in die ökumenische und gesellschaftliche Öffentlichkeit hinein. Ein großer Schritt war unsere gemeinsame Zeitschrift MUT (was auch für Martha und Tabor steht), die wir als Erfolgsprojekt bezeichnen können.

Unsere Gemeinden entwickeln sich in eine ähnliche Richtung:

Beide Gemeinden sind gut vernetzte Beteiligungsgemeinden mit spirituellen Profilen und diakonischem Schwerpunkt.

Als nächsten Schritt planen wir einen gemeinsamen Stellenplan ab 2024.

Dies stärkt Solidarität und füreinander Einstehen. Weitere Synergien können sich entwickeln. Wir können es uns gut vorstellen und freuen uns darauf.

Zugleich denken wir, dass wir so das Anliegen des Kirchenkreises nach mehr Verbindlichkeit in den Strukturen, nach weniger Risikohaftigkeit und mehr finanziellem Puffer in einer Weise aufnehmen können, die für uns sinnvoll und für das Weiterentwickeln der Gemeinden organisch ist. Wir planen ab 2023 zwei gemeinsame GKR-Sitzungen im Jahr. Die von uns angestrebten Besetzungen der Pfarrstellen wollen wir in enger Abstimmung vornehmen.

Ein gemeinsamer Stellenplan verlangt erst dann einen gemeinsamen Haushaltsplan, wenn die in den beiden Gemeinden verorteten Stellen die Mitfinanzierung durch die jeweils andere Gemeinde brauchen oder wenn eine Stelle gemeinsam be-

setzt wird. Nach gegenwärtiger Perspektive ist dies bis 2025 nicht der Fall.

Der vorliegende Vorschlag plant in zwei Schritten: Bis 2025. Das ist der Zeitraum des kreiskirchlichen Sollstellenplans und zugleich die Amtszeit der im November zu wählenden GKR. Bis 2033. Das ist der Zeitraum für die Pfarrpersonen, die wir wählen möchten.

.....

Warum die Besetzung von zwei halben Pfarrpersonenstellen für uns wesentlich ist:

Beide Gemeinden sind gut vernetzte Beteiligungsgemeinden mit spirituellen Profilen und diakonischem Schwerpunkt.

Ehrenamt und Hauptamt brauchen einander und stärken sich gegenseitig. Beispiel Martha: Ungefähr 10 Personen sind im Bereich Gottesdienst, Spiritualität, Gespräch der Religionen engagiert, bilden sich fort, bringen sich ein, entwickeln unsere Gottesdienstkultur weiter. Die Pfarrerin begleitet sie dabei und bringt ihre Kompetenz ein. Sie ist geistliche Begleiterin, theologische Fortbilderin und zugleich Lernende und Mitfeiernde.

Diakonie und Theologie brauchen einander und stärken sich gegenseitig. Beispiel Tabor: Wie kostbar ist es, wenn Arbeit mit Obdachlosen im Geiste einer Theologie der Armen stattfindet und wenn die Pfarrerin für die Gäste und die Mitarbeitenden Seelsorgerin und geistliche Begleiterin ist und zugleich ihre Theologie durch die Begnungen weiter entwickelt.

Beide Gemeinden sind stark vernetzt in die Ökumene und die Gesellschaft hinein. Vernetzung schafft Reichtum und Mehrwert. **Vernetzung braucht zugleich Zeit und Verbindlichkeit. Lastnotleast: Geschäftsführung.**

Und auch die Geschäftsführung macht sich nicht von allein, auch wenn sie überschaubar ist und eine schöne und kreative Gestaltungsaufgabe.

Monika Matthias

Aus Martha

Einladen – zu Corona – erinnern – gratulieren – danken - Weinreben



Wir laden ein:



laden ein zum

WEIHNACHTSKONZERT

am 17. Dezember
18.00 Uhr

in der Martha-Kirche



Frieden auf Erden

Adventskonzert mit dem Collegium Aurinum

In dem neuen Adventskonzert des Chor- und Kammerensembles Collegium Aurinum dreht sich alles um besinnliche Musik aus verschiedenen Epochen und um traditionelle spanische, schwedische, amerikanische und deutsche Adventslieder. Besuchen Sie unser alljährliches Konzert in der Marthakirche und lassen Sie sich ebenso feierlich wie weihnachtlich auf das bevorstehende Fest einstimmen. Der Chor wie auch das Ensemble versuchen sich unter der Leitung von Dr. Andreas Aurin gleichermaßen an stimmungsvollen Melodien zur Weihnachtszeit und laden zum Mitsingen

ein. Der Eintritt ist frei. Über eine Spende würden wir uns freuen.

Mittwoch, 7. Dezember 2022, 19.30 Uhr.

Sonntags um zehn zum Gottesdienst und an einigen Sonntagen zur Kinderkirche

Schönes Ambiente, bewegende Musik, heilsame Liturgien, berührende Gesänge, inspirierende Predigten, verbindende Gebete, Segen. Anschließend laden wir ein zu unserem Kirchencafé im Garten. Und dann vollenden wir das sonntägliche Feiern mit einer Gesprächsrunde, die Gemeinschaft stärkt und unsere Spiritualität alltagstauglich und weltrelevant macht.

Alle-Generationen-Café: Alles Begegnung – freundlich, einladend, bunt und lecker.

Mit Marina Bellin, Sophia Ruckert und Birgit Kienzler. Donnerstags 15 – 18 Uhr im Garten. Es gibt heiße Getränke und Decken und sogar manchmal ein Feuer. Und der Garten ist auch im Winter schön.

Frauenfrühstück. Gemeinsam frühstücken, erzählen, Schönheit genießen, Leben teilen. Jeden ersten Montag im Monat, 10 bis 12 Uhr mit Els van Vemde.

Chor mit Johannes Schultz.

Es macht Spaß, tut der Seele gut und die Stimme und die Musikalität profitieren sehr davon.

Donnerstags, 19.30 bis 21.30 Uhr.

Mitsänger*innen sind willkommen!

Infos und Kontaktaufnahme:

chorleiter.schultz@gmail.com

Offene Jugendarbeit – OJA Martha

There is art in the heart.

Entspannen, erzählen, Go- und Tischtennis-Spielen, Musik machen und mehr mit Tanja, Fabian, Baris und Aylin.

Übrigens: Ein Aufnahmestudio ist fertig gestellt und festlich eingeweiht worden. Glückwunsch, liebe OJA!

Kontakt: 030 / 61 28 73 35.

Digitaler Austausch und Vernetzung: martha-gemeinsam

Wir haben einen großen Email-Verteiler – martha-info-Email, – über den wir Infos und Einladungen versenden. Und es gibt einen kleinen, der zu Austausch und Vernetzung einlädt. Wenn ihr daran teilnehmen möchtet, bitte eine E-mail ans Gemeindebüro.

Und auch andere Anbieter*innen und Kursleiter*innen füllen unseren Meditationsraum mit guten Energien und einem schöne Spirit:

Bitte erkundigt euch persönlich bei den jeweiligen Kursleiter*innen. Hier findet ihr eine Liste der Kontaktdaten:

Qi Gong (montags) mit Susanne Heil, Tel. 6121790, oder www.sushigong.de

Yoga (donnerstags)

mit Birgit Lutz, Tel. 01778213104

Hatha Yoga mit Tomislav und Jessica. Info: www.yoga-in-neukoelln.de

Singkreis mit Heide Sommerfeld:

Singen befreit und stärkt, Singen macht glücklich Freitag, 16 Uhr.

Kontakt: Heide.Sommerfeld@web.de

Zu Corona

Liebe Gemeinde,

gerne möchten wir – der Gemeindekirchenrat – euch darüber informieren, dass der Martha-Gemeindekirchenrat ab Oktober 22 die Masken-Regeln geändert hat, die in den Martha-Gottesdiensten lange Zeit gültig waren – sehr viel länger, als in den allermeisten anderen Gemeinden. Danke in die Runde für die Unterstützung und die Geduld!

Derzeit gibt es keine Maskenpflicht mehr beim Betreten der Kirche und auch nicht beim Singen. Dies kann sich wieder ändern, sollte sich die Pandemielage ändern (neue Varianten, höhere Fallzahlen).

Dessen ungeachtet möchten wir die Haltung sehr unterstützen, andere und sich selbst vor einer Corona-Infektion zu schützen, indem man eine FFP2-Maske trägt. Eine solche Maske bietet einen sehr, sehr hohen Schutz vor dem Virus. Dieser Schutz ist am höchsten, wenn man den gesamten Gottesdienst hindurch, auch sitzend am Platz, eine fest getragene FFP2-Maske aufbehält. Wer das nicht möchte, ist herzlich zu einem Mittelweg eingeladen: am Platz ohne Maske, doch beim Singen dann die Maske auf und sich im Raum mit Abstand weit verteilen. So haben wir es in der jüngeren Zeit miteinander gehalten und sind darin gut geübt. Danke für euer Mithinken und Mittun.

WARUM DIE AUFHEBUNG DER MASKENPFLICHT BEI MARTHA?

Auf der einen Waagschale liegen:

* Eine gesetzliche Maskenpflicht in Innenräumen gibt es derzeit nicht.

* Ob Bus, Bahn, Café, Kultureinrichtung – in den meisten Innenräumen gilt derzeit entweder keine Maskenpflicht mehr oder ein Großteil der Menschen hält sich nicht daran. Das heißt: Wir alle haben ständig in Innenräumen mit Menschen zu tun, die keine Maske tragen, und haben damit wahrscheinlich bereits einen Umgang gefunden.

* Die Omikron-Virusvariante ist zwar sehr ansteckend, verursacht aber seltener als die früheren Varianten schwere Verläufe.

* Die meisten Menschen sind inzwischen durch eine Impfung vor schweren Verläufen gut geschützt.

* Viele, die sich nicht haben impfen lassen, hatten die Infektion inzwischen und sind dadurch auch besser als früher immungeschützt.

* Einige Gemeindeglieder beklagen schon länger, dass sie mit Maske nicht singen möchten/können und dies sehr vermissen, zumal das gemeinsame Singen in Martha so wichtig ist.

* Immer wieder kommt es vor, dass Menschen in Martha auch ohne Maske singen. Weil wir uns gegenseitig nicht ständig zurechtweisen möch-

ten, existiert also ohnehin kein 100-prozentiges "Singen nur mit Maske" in den Gottesdiensten.

* Eine simple FFP2-Maske bietet, gut getragen, einen sehr hohen Schutz.

Auf der anderen Waagschale liegen:

* Beim Singen ohne Maske wird unsere Atemluft viele Meter weit in den Raum gepustet. Wenn jemand infektiös sein sollte und niemand mehr Maske trägt, wird das hochansteckende Virus auch von anderen eingeatmet werden.

* Durch eine Maske schützen wir uns nicht nur uns selbst recht zuverlässig, sondern auch andere in der Gemeinde. Die Haltung, andere vor einer möglicherweise gefährlichen Krankheit schützen zu wollen, ist ein hohes moralisches Gut.

* Masken-Regeln, die eingehalten werden, signalisieren denen, die eine Ansteckung sehr fürchten, dass in den Gottesdiensten gut auf sie aufgepasst wird. Auch das ist ein hohes moralisches Gut.

* Weder eine Impfung und noch eine nicht vorhandene Impfung schützen vor einer Ansteckung. Es bleibt ein Restrisiko, wie schwer sie verläuft und welche Langzeitprobleme vielleicht entstehen. Das Risiko erhöht sich, wenn wir keine Schutzmaßnahmen mehr haben.

In dieser Gemengelage scheint er uns derzeit vernünftig zu sagen: Jede/r kann sich selbst mit FFP2-Maske prima schützen – und wer Freude daran hat, ohne Maske zu singen, kann dies tun, ohne dass dadurch ein unüberschaubares Risiko für andere entsteht.

Das lässt sich nun nach mehreren Jahren Pandemie, Varianten- und Masken-Erforschung mit hoher Sicherheit sagen.

Hätten wir schon eher so entscheiden können?

Wir haben uns die Entscheidung nicht leicht gemacht, weil es um wichtige Themen geht wie Fürsorge füreinander, bestmöglicher Schutz in der Gemeinde, ein pandemisches Virus einschät-

zen lernen, Gottesdienste feiern, die allen Freude machen. Deshalb haben wir uns mit dieser Entscheidung so viel Zeit gelassen und werden auch in Zukunft gründlich über die Corona-Regeln nachdenken.

Übrigens:

Es gibt inzwischen leichter zu tragende FFP2-Masken, die sehr gut auf ihre Sicherheit (Virenschutz) getestet und gleichzeitig leicht und angenehm zu tragen sein sollen. Hier gibt es sie zum Beispiel zu kaufen (keine Schleichwerbung, nur ein Tipp):

<https://www.siegmund.care/20x-FFP2-Air-QUEEN-Breeze-Mask>

Erinnern schenkt Rückenwind

Gemeinde-Wochenende in Vietmannsdorf

Unterwegs mit den Engagierten in Martha. Einmal im Jahr gönnen wir uns ein Wochenende in schöner Umgebung. Genussreich geht es zu, mit bestem Essen, Singen, Tanzen, Runden unter den Bäumen, Spazierengehen und Schwimmen,



mit sinnensfreudigen Andachten, nächtlichem Lagerfeuer und viel Raum für das, was uns bewegt. Das Zurückblicken auf die letzten 12 Monate haben wir mit kreativer Anleitung von Els und mit dem Märchen von der Zottelhaube gestaltet. Der Samstag ist immer Schwerpunkt-Themen gewidmet. Wir haben ein Trauerritual zu Corona erlebt, eine Reise zu unseren Kraftquellen und eine Diskussion zu unserer Haltung zum Krieg in der Ukraine und der Frage, was wir zu möglichen Lösungen beitragen können. Ein Artikel von Antje Vollmer lag dem zugrunde: Wo sind die Realos geblieben? Und eine kritische Entgegnung von Susanne Billig. Ob zu Corona oder zum Kriegsgeschehen: Wir versuchen, den Diskursraum weit und differenziert und offen zu halten.

Am Sonntag nach einem Bibliolog-Gottesdienst haben wir dann die nächsten 12 Monate in den Blick genommen. Für mich, Monika, kam spätestens da Wehmut auf: Meinen Abschied werden wir irgendwann am WE 8. / 9. Juli feiern und beim nächsten Gemeinde-Wochenende in Himmlerort bin ich nicht mehr dabei. Damit ich nicht in Versuchung gerate, mich doch noch hinein zu schmuggeln, habe ich mich schon zu einem Proben-Wochenende meines Frauenensembles Holz & Blech angemeldet. Danke, es war wunderschön mit euch in Vietmannsdorf!

Elf Konfis und ein Wochenende in Martha

Es war eine Premiere. Konfer-Wochenenden gab es schon einige, meist mit dem ganzen Kirchenkreis zusammen. Und nun ein Wochenende in Martha, sozusagen „unter uns“. Es war eine Premiere und es war schön, die Konfis sagen „cool“. Wir begannen mit einem Abendessen. Marina hatte für uns vegetarisches Chili gekocht. Am Freitagabend gab es dann eine thematische Einheit und am Samstagvormittag eine. Und dann jede Menge Zeit, im Raum der offenen Jugendarbeit, der von den Konfis schnell mit ihrer Lebendigkeit erfüllt wurde, zu chillen, Tischtennis zu spielen, zu kickern, zu erzählen, am besten ungefähr zu fünft auf einem kleinen Sofa. Und es gibt da auch genügend Sofas, um einen bequemen Schlafplatz zu finden. Doch zuvor gab



es eine Kissenschlacht, auch das eine Premiere im Jugendraum.

Am Sonntag haben die Jugendlichen sich im Gottesdienst vorgestellt mit Fragen. Fragen, die im Konfer vorkommen sollen, Fragen an das Leben, mein Leben, Fragen an meine Seele, meine innere Weisheit, Fragen an Gott oder einen Engel.

Einige der Fragen sollen auch hier zu lesen sein:

Bin ich nur zufällig auf der Welt?

Was passiert nach dem Tod?

Was ist Schönheit?

Was muss ich erreichen, um den Lauf des Lebens zu verstehen?

Warum lebt man, wenn man sowieso am Ende vergessen wird? Zahlt es sich aus, alles zu geben?

Wem ist es erlaubt und ermöglicht zu glauben und wie glaubt man?

Warum muss das Leben von Leuten beendet werden, deren Zeit noch nicht gekommen ist?

Frage an einen Engel: Seid ihr unsterblich? Und wenn ja: Wie fühlt es sich an, jemanden Sterblichen zu verlieren, den ihr gemocht habt?

Woher kommt Gott?

Warum bin genau ich auf der Welt?

Glaubt Gott wirklich immer an uns?

Warum leben wir, wenn wir danach alles verlieren?

Warum wollen wir immer das, was wir nicht haben?

Werde ich mein späteres ICH mögen und wer bin ich überhaupt?

Warum versuchen Menschen immer vor allem Glaube für Macht zu missbrauchen?
 Hat Gott wirklich die Welt erschaffen?
 Wer oder was entscheidet über das Leben oder den Tod?
 Warum heißt es der Gott und nicht die oder das Gott?
 Hat alles einen Sinn. Wenn ja, welchen Sinn hat die Menschheit?
 Was war vor dem Urknall da?
 Wer ist Gott für mich?

*Da haben die Dornen Rosen getragen,
 Kyrie eleison,
 als das Kindlein durch den Wald getragen,
 da haben die Dornen Rosen getragen,
 Jesus und Maria.*

(Adventslied)



Wir gratulieren

Von Herzen gratulieren wir allen, die im Dezember, Januar und Februar Geburtstag haben. Wir wünschen einen dankbaren und fröhlichen Festtag. Möget ihr weise geleitet sein auf euren We-

gen, von einem guten Stern, von eurem Herzen, von der liebenden Weisheit, die in euch wohnt. Einen doppelten Glückwunsch denen, die einen runden Geburtstag feiern:

- 30. Geburtstag: Jan Reinwein, Fanny Ries, Lewin Stange
- 40. Geburtstag: Maximilian Himmler
- 50. Geburtstag: Thorsten Volberg, Björn Kluge, Dr. Sandra Wohlgemut, Jakob Kiersch
- 60. Geburtstag: Jürgen Müller, Axel Moritz, Elvira Möller, Heike Lessing, Sabine Schmidt
- 70. Geburtstag: Barbara Schröder, Petra Kaiser, Gottfried Heizelmann, Gabriele Tkaczenko

In besonderer Weise denken wir an unsere Jubilar*innen, die die Schwelle ins neunte Lebensjahrzehnt überschritten haben.

- 81. Geburtstag: Gudrun Krößmann
- 82. Geburtstag: Peter Hille
- 84. Geburtstag: Dorothea Tamm, Horst Herzog, Dr. Hedwig Amorosa
- 88. Geburtstag: Carl Beier
- 89. Geburtstag: Waltraud Vietz
- Und unsere älteste Jubilarin
- 95. Geburtstag: Elsa Zeller

*Ihr sollt euren Weg beginnen in Freude
 und im Frieden will ich euch leiten.
 Berge und Hügel sollen sich mit euch freuen
 und die Bäume in die Hände klatschen.
 (Jesaja 55, 12)*

Wir freuen uns

über die Taufe von
 Toni Lilith Riebelmann
 über den Eintritt in die Evangelische Kirche von
 Kirsten Gesa Riebelmann
 Willi Lotze
 über die Umgemeindung in die Martha-Gemeinde
 von Susanne Koch
 von Bärbel Pfeleiderer

Danke für euer Vertrauen und Zutrauen. Bleibt behütet. Glück und Segen mögen leuchten – immer wieder auch auf gemeinsamen Wegen in Martha.

Wir gedenken

Hartmut Zeger, der Woche für Woche mit der AKB Gruppe bei uns war, ist von uns und von dieser Erde gegangen. Michael schreibt:

Unser lieber Hartmut ist seinem Schöpfer in Demut, Dankbarkeit und mit großem Mut und Humor entgegengegangen.

*Ich lag in tiefer Todesnacht,
DU warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zgedacht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
Oh Sonne, die das werte Licht
des Glaubens in mir zugericht
wie schön sind deine Strahlen.*

Liebe Leserin, lieber Leser, wir wünschen Euch und Ihnen ein behütetes und segensreiches Jahr, mit jeder Menge Mut und Lachen, Widerständigkeit und Freude.

Mögen wir gemeinsam im neuen Jahr Friede und Gerechtigkeit vermehren, Solidarität und Stauen, Zärtlichkeit und Liebe.

Danke für alle Unterstützung und Treue, alle finanzielle und ideelle und tatkräftige Hilfe im zu Ende gehenden Jahr. Danke für reiche Spenden und Kollekten, Kirchengeld und Patenschaften. Wir konnten Vieles ermöglichen: Leckere gemeinsame Mahlzeiten genießen, üppige Feste feiern, Gastfreundschaft und Schönheit pflegen, Geflüchtete begleiten, unsere Heiz- und Betriebskosten finanzieren, in der offenen Jugendarbeit vielen Jugendlichen aus welchen Kulturen und Religionen auch immer ein warmes Willkommen bieten, trotz und mitsamt Corona-Maßnahmen reiche Gottesdienste feiern, unsere digitale Präsenz ausbauen, MUT weiter entwickeln, Anteile bei Oikocredit kaufen, das wundervolle Leben zelebrieren....

Und natürlich sind wir weiterhin und immer wieder neu bedürftig. Die steigenden Energiepreise machen allen Gemeinden zu schaffen und weiterhin auch Austritte, die auch sinkende Kirchensteuer Einnahmen zur Folge haben. Wenn die Wirtschaft ins Trudeln gerät, dann wird auch das

Auswirkungen auf die Kirchensteuer haben. Jedoch: Mit unser aller Zutun und mit dem Segen der Ewigen sind wir gut aufgestellt und einigermaßen Krisen-resilient, sofern wir das sein können.

Bitte spendet für die Martha-Weinrebe!

Eine Spendenbitte möchte ich jedoch an dieser Stelle äußern:

Wie ihr wisst, setzten wir uns sehr für den Erhalt unserer circa 70-Jahre alten Weinrebe ein. Es hat sich gezeigt, dass wir dazu die Hilfe eines Rechtsanwalts brauchen und auch das ein und andere Gutachten, das Geld kostet. Wenn ihr dieses Anliegen unterstützen möchtet, freuen wir uns sehr.

Die IBAN findet ihr auf der Rückseite von MUT. Bei Spendenzweck schreibt bitte: Martha-Ökofonds – Weinrebe.

Wenn ihr dann noch eure Adresse kundtut, senden wir euch gerne eine Spendenbescheinigung zu.

Bleiben Sie uns gerne weiterhin verbunden oder nehmen Sie erneut oder erstmalig Kontakt mit uns auf.

Herzlich willkommen in Martha und im Jahr 2023, eure / Ihre Pfarrerin Monika Matthias

*Hinausgehen
die Seele hinaustragen
ins Ungewisse
in die weite Schneefläche des neuen Jahres
ein paar Markierungen
zeigen die Richtung an
aber doch
hinausgehen
das eingehauste Leben verlassen.
Mit deinem Segen, mein Gott, will ich gehen.
(Brigitte Enzner Probst)*

Sie unterstützen uns.
Wir unterstützen Sie.



Wurzelwerk

Bio-Einkaufsgemeinschaft
und Bioladen

Gleich 2x anders einkaufen

Im Travekiez: Im Kaskelkiez:
Oderstr. 10 Kaskelstr. 16
(Friedrichshain) (Lichtenberg)

www.wurzelwerk-berlin.de

Café Bistro Filou

Französische Bäckerei

Reichenberger Str. 86 (Ecke Glogauer Str.)
10999 Berlin • Tel.: 612 35 41

Wir
bedienen
Sie
gern

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 6-18 Uhr
Sa + So 8-16 Uhr



FRISEUR

Die Besten
VOM ANDREN UFER

OHLAUER STR. 40
10999 BERLIN
Tel: 030/612 73 19

Second Hand

Damen- und Herrenkleidung
Mo. - Sa. 13-18 Uhr

Pannierst. 13
12047 Berlin
030-6248105



Der Wein
schmeckt
mal wieder
ausgezeichnet!

Du
sagst
es:
ein sehr
gutes Jahr!

Na du...
halber
marathon?
Wer ist
als Erster
oben...

OK

Reichenberger Apotheke

seit 1888

Ilona Durigo

Mo-Fr 9-18.30 Uhr
Sa 9-13.30 Uhr
Tel. 612 68 43, Fax 611 079 50
Reichenberger Str. 110
10999 Berlin-Kreuzberg

In Marthas wildem Wein
sind viele Lebewesen unterwegs...



Und das Alleraktuellste: **Unser Wahlergebnis**

Am 13. November wurde ein Teil der Gemeindeglieder*innen neu gewählt. Und das sind die Ergebnisse:

Martha:

Von 890 Wahlberechtigten haben 87 gewählt. Drei Briefwahlumschläge kamen einen Tag zu spät an. Als Älteste wurden gewählt:

Els van Vemde (63 Stimmen), Sophia Ruckert (62 Stimmen), Marina Alvisi (58 Stimmen), Gundula Lembke (57 Stimmen), Michael Luikart (55 Stimmen)

Als stellvertretende Älteste wurden gewählt:

Susanne Rabe (47 Stimmen), Birgit Kienzler (44 Stimmen)

Tabor:

Von 898 Wahlberechtigten haben 69 gewählt. Ein Briefwahlumschlag kam 3 Tage zu spät an. Es wurde die Hälfte des GKR neu gewählt:

Ute Behrens (37 Stimmen), Fritz Schütte (30 Stimmen), Evelin Talmon (25 Stimmen)

Als stellvertretende Älteste wurden gewählt:

Pia Witthöft (24 Stimmen), Margot Moser (23 Stimmen)

Wir gratulieren allen Gewählten und den Gemeinden für diese kompetenten und engagierten Gemeindeleitungen.

Wir danken allen, die sich Zeit genommen haben, sich zu informieren, zu wählen, die Leitung zu unterstützen.

Beiden GKR wünschen wir ein schönes Miteinander, eine gute Portion Heiterkeit und Lachen, immer das rechte Maß an Engagement und Loslassen. Mögen die Leitenden selbst weise geleitet werden. Gemeinsam unterwegs, Schritt für Schritt.

Kristin Huckauf und Monika Matthias

Aus Tabor

Neuigkeiten * Veranstaltungen * Aus der Gemeinde



WIR DANKEN ALLEN SPENDERN

Kollekten im August 2022

Amtliche Kollekte: 33,12 Euro

für Stiftung zur Bewahrung Kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, besondere Projekte der Jugendarbeit, Arbeit des Instituts Kirche und Judentum, Arbeit mit Kindern u. Jugendlichen

Gemeindliche Kollekte: 85,01 Euro

für Gottesdienstgestaltung, Aktion Sühnezeichen, Kirchenmusik

Turmsanierung: 9,81 Euro

Kollekten im September 2022

Amtliche Kollekte: 152,00 Euro

für innovative gemeindenahe diakonische Aufgaben und Projekte der Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen, Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg, Schutz und Begleitung von Kindern und Bekämpfung von Kinderarmut, Ev. Lebensberatung Berliner Dom

Gemeindliche Kollekte: 173,22 Euro

für Gemeindezeitung MuT, Seniorenarbeit, Turmsanierung, Kita

Turmsanierung: 51,36 Euro

Kollekten im Oktober 2022

Amtliche Kollekte: 97,32 Euro

für Kirchen helfen Kirchen, Taborchor, Schülerarbeit und schulkooperative Arbeit, Partnerkirche Ökumene (Ostasien/Kuba), Cross Roads

Gemeindliche Kollekte: 87,55 Euro

für Orgelrücklage, Taborchor, Konfirmanden, Taborstiftung, Familiengottesdienst

Turmsanierung: 45,60 Euro

WIR GRATULIEREN

Wir wünschen Ihnen für ihr neues Lebensjahr Gottes Segen

60er Jahre

60 C. Knöß; 60 A. Menke; 60 K. Tielemann;
60 C. Ulrich; 60 C. Pähle; 60 N. Pfeiffer;
61 M. Kawamura; 61 K.-C. Schaefer; 62 G. Oberbeck; 62 U. Schulze-Landvogt; 63 R. Pehrs;
63 A. Petersen; 64 D. Falk; 64 Elke Tietz;
64 G. Danger; 64 S. Reinecke; 64 H. Bruns;
64 J. Menge; 65 S. Boes; 65 K. Kampmann;
65 H. Riethmayer; 65 M. Roetz; 66 U. Berger;
67 A. Spieler; 67 E. Gahlbeck; 67 K. Kuhl;
68 G. Kunig; 68 A. Mährlein; 68 R. Wagner;
68 A. Henkys, 68 S. Schmidt

70er Jahre

70 M. Leusch; 70 P. Schubart; 71 E. Birk;
71 U. Mahnke; 72 M.-J. Vester; 72 H. Jacob;
72 U. Meibohm; 72 U. Stockmann;
72 R. Weilacher; 73 M. Staamann; 73 H. Stein;
73 H. Rath; 73 M. Dargatz; 73 K. Lewandowski;
74 A. Bartsch; 74 H. Ventur; 78 C. Birlinger;
79 K. Ventur; 79 W. Thomas; 79 E. Sichler;
79 B. Kroll; 79 H. Zehetner

80er Jahre

81 G. Liesert
81 H. Utesch
81 P. Anderschitz
83 C. Klobe
84 H. Fischer
85 L. Unger

90er Jahre

90 H. Giersch

WIR TRAUERN UND GEDENKEN



Claudio Holl gestorben im Alter von 63 Jahren;

Ursula Paschke geb. Ball gestorben im Alter von 87 Jahren.

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde (Prediger 3,1)

KONZERTE / VERANSTALTUNGEN

Dezember 2022

Advents-Basar 3.11.2022 von 14-18 Uhr

Trödel, Spielzeug, Bücher, Kaffee und Kuchen, Bratwurst und Glühwein, Reden und Singen und Zeit zum Kennenlernen



Adventssingen an den Freitagen im Advent von 16.30-18 Uhr, 25.11./ 9.12./16.12.2022
Wir singen adventliche Lieder vor der Tür, hören Musik bei Kerzenschein in der Kirche und sind Maria und Josef und den Heiligen Drei Königen auf der Spur.



10.12.2022, Tabor-Kirche

Chorkonzert Canzonetta

So. 11.12.2022 um 16 Uhr, Tabor-Kirche

Chorkonzert Berliner Pädagogen

WIR LADEN EIN

Meditation in Tabor:

Dienstag 19-21 Uhr: Zen-Praxis am Abend.

Info und Anmeldung bei Pfarrer Stefan Matthias
030/612 855 68 oder mail@stefan-matthias.de

Chor:

jeden Mittwoch 19.45 Uhr (Es gelten die vorgeschriebenen Hygiene- und Abstandsregelungen)

Kontakt: Kirchenmusikerin Ulrike Brand

Treffen für Ältere:

Jeden Donnerstag von 14-16 Uhr laden wir zum Seniorencafé ein. Bitte informieren Sie sich in der Küsterei Tel: 612 31 29 oder über kuesterei@evtaborgemeinde.de,

Wochenschlussandacht jeden Freitag 9.00 Uhr

Das Nachtcafé ist seit dem 11. Oktober 2022 wieder geöffnet

Die Notübernachtung in Tabor findet jeden Dienstag von Mitte Oktober bis Ende April statt. Einlass 21.30 Uhr, Übernachtungsende 8 Uhr
Warme Getränke, Suppe und kleines Frühstück.

Mittwochscafé jeden Mittwoch 15-17 Uhr von Oktober bis April. Kaffee und Kuchen, Reden und Kennenlernen, Ausruhen und Aufwärmen

Herzliche Einladung zur Morgen-Meditation

sitZen

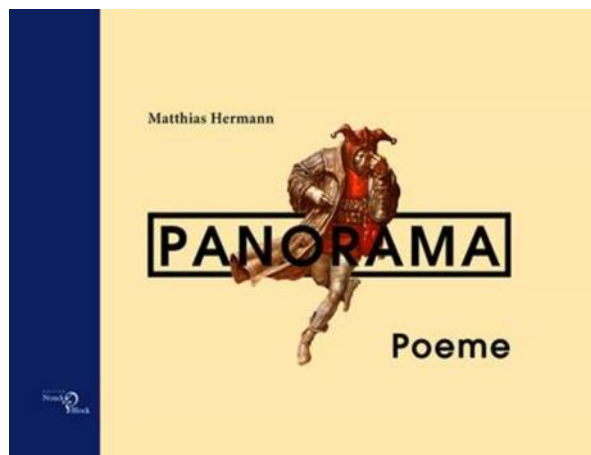
donnerstags, 8.30 Uhr,

Gemeindehaus, 2. Etage, Meditationsraum

Zen-Praxis am Morgen. Dreimal 25 Minuten und Gehmeditation. Leitung: Bernd Stark

Veranstaltungen 2023

Dichterlesung am 18.2.2023 18 Uhr mit dem Dichter Matthias Hermann im Taborium



So bildgewaltig wie Werner Tübkes Bauernkriegspanorama, so wortgewaltig ist Matthias Hermanns Lyrik. Treffsicher hat er Personen und Szenen aus Tübkes Monumentalgemälde ausgewählt, die den Betrachter in den Bann ziehen. Die Geschichten dazu erzählt Matthias Hermann in seinen Gedichten.

So wie Werner Tübke mannigfaltige Anleihen bei bekannten und unbekanntem Künstlern aus der Zeit der Bauernkriege genommen hat, so schöpft Matthias Hermann in seinen Gedichten aus dem reichen Schatz der deutschen Dichtkunst. In enger Zwiesprache mit ausgewählten poetischen Meisterwerken erschafft er neue lyrische Kleinode, die Werner Tübkes Kunst zur Ehre gereichen.

Matthias Hermann, geboren 1958 in Bitterfeld, lebt im bayerischen Odenwald. 2005 wurde er für sein lyrisches Werk mit dem Aachener „Peter-Klein-Literaturpreis“ ausgezeichnet. Bisher erschienen von ihm in der Edition Noack & Block: Ahasver-Gedichte (2013), Die Ausländerin Gottes. Erzählungen (2014) sowie Die Psalmen. Erstes bis fünftes Buch (2015 bis 2019).

Einzelne Gedichte werden verbunden mit Instrumentalmusik aus der Zeit der Bauernkriege, mit Sabine Albrecht (Geige) und Christiane Bergelt (Bratsche, Flöte).

AUSBLICK

Weltgebetstag der Frauen: 3. März 2023
"Glaube bewegt"

So lautet der offizielle deutsche Titel des Weltgebetstages 2023 aus Taiwan.

Gefeiert wird der Weltgebetstag weltweit **am Freitag, den 3. März 2023**. Frauen aus Taiwan haben ihn vorbereitet.

Über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg engagieren sich Frauen beim Weltgebetstag dafür, dass Mädchen und Frauen überall auf der Welt in Frieden, Gerechtigkeit und Würde leben können.



So entstand in den letzten 130 Jahren die größte Basisbewegung christlicher Frauen weltweit. Lernen auch Sie die spannende Bewegung des Weltgebetstags kennen!

Achtet bitte auf unsere Aushänge

**Unser Erntedank-
gäbentisch vom
3. Oktober 2022**

Dank reichhaltiger
Spenden konnte das
Tabor Nachtcafé den
Gästen ordentlich
auftischen.

Wir danken herzlich
allen Spendenden.



Nahkauf City – Oguz
Ihr Kaufmann:
OGUZ

Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvyrstr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Schreibwaren, Bürobedarf,
Stempelservice
Schul- und Zeichenmaterial
schöne Dinge zum Schenken und Spielen

PAPIER & SPIELE

gegr. 1968

alles zum Schreiben und noch viel mehr...
Oppelner Str. 8 · 10997 Berlin
Tel. 612 68 61 · www.papierwelt.com

Bestattungen Mobilbestatter

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz
(vormals Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg)
Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

MOBILBESTATTER

**NEU! Termine und Hausbesuche nach Ihren Wünschen
Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01**

- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Trauerdrucksachen-Service
- günstige Sterbegeldversicherungen
- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten



Erd-, Feuer-, See- und
Sozialbestattung

Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung
Am Lustgarten, 10178 Berlin, Tel.: 030/
32507104 Mo -Fr 14-18 Uhr und n.
Vereinbarung.

Soziale und Anwaltliche Beratung
(auf Spendenbasis) Gemeindehaus
St.Tomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27,
10997 Berlin .
Tel.: 030/ 2611993 Jeden 2. und 4. Mittwoch
im Monat von 15-18 Uhr

Beratungsstelle für Überschuldete/ Schuldner- und Insolvenzberatung
Diak. Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesi-
sche Str. 27 a, 10997 Berlin (im Hause des
Bürgeramtes) Mo, Mi, Do 9-12 u. 13-16
Uhr, Di 13-18 Uhr, Termine n. Vereinb. unter
030/691 60 78/79

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge „Flüchtlingskirche“, St.-Simeon-
Kirche, Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin.
Tel: 0163/5506810,
info@fluechtlingskirche.de

**Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle
und Existenzsicherung**
GEBEWO pro gGmbH
Mitglied im Diakonischen Werk
Taborstraße 17, 10997 Berlin
Tel: 030/5315 6850
www.gebewo-pro.de

Hier könnte Ihre
Anzeige stehen.

Info: 030 612 31 29

kuesterei@evtaborgemeinde.de

Palmen Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin

Tel.: 030-612 39 46

Fax: 030-61623914

Notübernachtung in der Taborkirche

Jeden Dienstag von Mitte Oktober bis Ende April bieten wir ca. 30 Gästen einen warmen Schlafplatz, warme Getränke und Suppe, kleines Frühstück. Öffnungszeit ist 21.30 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.
Es gelten die aktuellen Pandemiebestimmungen.

Telefonseelsorge Berlin e.V.

gebührenfrei | anonym | rund um die Uhr **0800 - 111 0 111**



physio team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ✦ Bobath für Kinder
und Erwachsene
- ✦ Manuelle Therapie
- ✦ Osteopathie
- ✦ Craniosacrale Therapie
- ✦ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Ihre
Fürst
Bismarck-Apotheke
Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

Fisch-Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für

Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis



Kusserow
BESTATTUNGSHAUS

Silbersteinstr. 73
12051 Berlin-Neukölln
Telefon: (030) 626 13 36

Sie erreichen uns rund um die Uhr!

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung. Wir sind jederzeit für Sie da und wissen was zu tun ist. Bei uns können Sie Ihre Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungen in allen Preislagen www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Sind wir bereit?

Eva Streitberger / Am Sonntag, dem 23. Oktober, gab es einen wunderbaren Gottesdienst in der Martha-Kirche zum Bibeltext Markus 2, Vers 1 bis 12. Die Auslegung von Pfarrerin Monika Matthias war umwerfend – oder besser gesagt: aufrichtig!

Lähmung und Vergebung – Welch kluger und heilsamer Bogen wurde in diesem Gottesdienst gespannt. **Jesus sagt: Deine Sünden sind vergeben. Stehe auf, nimm dein Bett und wandle.**

In meinem Gedicht möchte ich gern die hilfreiche Rolle der Freunde beleuchten.

Wenn wir selbst gelähmt sind, können unkonventionelle Handlungen der Menschen um uns herum dem Wunder der Heilung auf die Sprünge helfen... Wie schon die Beatles sangen: „with a little help of my friends“.

Danke für den Gottesdienst zu diesem spannenden Text, danke für alle hilfreichen Menschen und danke den Mutigen von MUT, uns immer wieder zu ermutigen, neue Schritte zur Öffnung zu wagen.

Sind wir bereit
Den vorgegebenen Rahmen zu verlassen und zu überschreiten?
Mutig zu hoffen und zu wagen
Selbst tätig zu werden?

Sind wir bereit
Uns Ärger einzuhandeln
Weil wir jemandem aufs Dach steigen,
um einen Freiraum zu öffnen, wo dies nicht vorgesehen ist?

Sind wir bereit
Dem Zetern und Klagen dieses Jemand
Ruhig zu entgegnen:
„Es ist an der Zeit – notwendig.“?

Sind wir bereit
Mit Herzen, Mund und Händen
Unseren Beitrag zu leisten
Zum Halten und Tragen unseres Freundes?

Sind wir bereit
ihn, sie und auch uns selbst
zu halten – auszuhalten, zu tragen – zu ertragen
Und zu ermutigen zum aufrechten Gang?

Sind wir bereit
Zu hören
Wenn wir dazu aufgerufen sind
In dieser Hoffnung loszugehen und zu wandeln?

Wir können bereit sein
Wenn wir uns trauen
Wenn wir vertrauen
Dass Gott mit uns geht.

Ev. Martha-Kirchengemeinde

www.martha-gemeinde.de



Glogauer Straße 22 10999 Berlin
Gemeindebüro: Tel. 030 / 612 31 12 mit AB
Email: buero@martha-gemeinde.de
Öffnungszeiten:
Di 14 – 16 Uhr mit Sabine Fischer
Do 15 – 17 Uhr mit Pfarrerin Monika Matthias

Pfarrerin und GKR Vorsitzende: Monika Matthias
Tel.: 030 / 612 88 072
E-mail: monika.matthias@martha-gemeinde.de

Email-Liste: Wir informieren Sie über aktuelle
Veranstaltungen. Bitte senden Sie eine E-Mail an:
martha-info@gmx.de

Kooperationspartner*innen unter einem Dach:

Offene Jugendarbeit

mit Fabian, Tanja, Baris und Aylin
Telefon: 030 / 612 87 335

Frau und Beruf e.V.

www.FrauundBeruf-Berlin.de

Kindergarten Makke e.V.

Telefon 030 / 407 47 765
Email: ektmakke_ev@t-online.de

Spenden: Ev. Martha-Gemeinde

Berliner Sparkasse
IBAN: DE42 1005 0000 4955 1922 09
Gerne senden wir eine Spendenbescheinigung zu.

Ev. Tabor-Kirchengemeinde

www.evtaborgemeinde.de



Taborstr. 17 10997 Berlin
Tel.: 030 / 612 31 29 - Fax 030 / 612 77 76
Gemeindebüro: kuesterei@evtaborgemeinde.de
Öffnungszeiten: Mi 16.00 - 18.00 Uhr
Do 11.00 - 13.00 Uhr

Pfarrerin Sabine Albrecht
albrecht@evtaborgemeinde.de
Tel.: 0157 / 5890 6411
Sprechzeiten: Do 16.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Kirchenmusikerin: Ulrike Brand
Tel.: 030 / 767 68 794
Sprechzeiten nach Vereinbarung

Obdach-Nachtcfé: Tel.: 030 612 858 33
Oktober - April: Di 21.30 - Mi 8.00 Uhr

Kindertagesstätte

Leiter: Andreas Barz
Cuvrystr. 36
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr
tabor-kita@evkvbm.de
Tel.: 030 695 343 85 - Fax: 030 611 90 66

Spenden: Ev. Tabor-Kirchengemeinde

Berliner Sparkasse
IBAN DE95 1005 0000 4955 1922 25
BIC: BELADEBEXX
Gerne senden wir eine
Spendenbescheinigung zu.